Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1926

125 (1.6.1926)

urn:nbn:de:gbv:45:1-126405

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags, 1 Uhr nachm. Schluß der Anzeigenannahme 7 Uhr abends. Im Falle von Betriebsstörungen durch Naturalverbrauch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum für Jever und Jeverland 25 Pfg., sonst 35 Pfg., Reklamezeile 100 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 4 u. 565. Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Nummer 125 — Jever i. O., Dienstag, 1. Juni 1926 — 136. Jahrgang

Die neue Rangliste des Reichsheeres.

T.U. **Berlin**, 31. Mai. Im Verlage von E. S. Mittler u. Sohn ist nunmehr die neue, vom Personalamt bearbeitete Rangliste des Reichsheeres erschienen. Sie gibt einen interessanten Ueberblick über die Beförderungsverhältnisse im Reichsheere und die im letzten Jahre eingetretenen Veränderungen in den höheren Kommandostellen. Dementsprechend haben sich die Beförderungsverhältnisse im Reichsheer wie folgt gestaltet: Vom Generalleutnant zum General in sechs Jahren, vom Generalmajor zum Generalleutnant etwas über drei Jahre, vom Oberst zum Generalmajor etwa fünf Jahre, vom Oberstleutnant zum Oberst fast fünf Jahre, vom Major zum Oberstleutnant fast sechs Jahre, vom Hauptmann bezw. Rittmeister zum Major elfeinhalb Jahre, vom Oberleutnant zum Hauptmann bezw. Rittmeister über neun Jahre und vom Leutnant zum Oberleutnant fünfeinhalb Jahre. Gegenüber dem Vorjahre sind die Beförderungsverhältnisse der Generalmajore und Obersten gleich geblieben. Die Beförderungsverhältnisse der Majore sind um fast ein Jahr besser geworden, ebenso die der Oberleutnants um etwa ein halbes Jahr und der Leutnants um fünf Jahre. Schlechter geworden sind die Beförderungsverhältnisse der Generalleutnants um ein Jahr und der Hauptleute bezw. Rittmeister ebenfalls um ein Jahr.

Brasilien und die Ratsfrage.

Kein Nachgeben.

Paris, 31. Mai. Der Vertreter Brasiliens bei den Völkerbundsverhandlungen über die Erweiterung des Völkerbundsrates, Montarroyos, hat dem Genfer Vertreter der Agentur Havas über die Haltung Brasiliens eine Erklärung abgegeben, die offenbar veranlaßt ist durch eine Meldung, die durch einen Teil der französischen und darauftzin auch der deutschen Presse gegangen ist und deren Ursprung nicht festgestellt werden kann. Nach dieser Meldung wollte man eine gewisse Aenderung in der Haltung der brasilianischen Regierung festgestellt haben. Montarroyos erklärte: Erstens habe der brasilianische Delegierte beim Völkerbund, Mello Franco, weder mit dem deutschen Botschafter v. Hoesch noch mit dem Grafen Bernstorff, den er überhaupt nicht kennt, eine Unterredung gehabt. Er, Montarroyos, habe nur Gelegenheit gehabt, am Schlusse der Verhandlungen des Völkerbundsausschusses Herrn v. Hoesch persönlich zu erklären, daß er die von ihm abgegebenen Versicherungen wiederhole und verschärfe, nämlich, daß Brasilien in keinem Augenblick daran gedacht habe, sich der Zulassung Deutschlands in den Völkerbund zu widersetzen und daß in dieser ganzen Angelegenheit Brasilien stets sowohl im März, wie im Verlaufe der Verhandlungen des Prüfungsausschusses einen grundsätzlichen Standpunkt eingenommen und nur die höheren Interessen des Völkerbundes im Auge gehabt habe. Zweitens bleibe die von Brasilien in der Frage der Zuteilung ständiger Sitze eingenommene Haltung unverändert. Es stehe dem Präsidenten der brasilianischen Republik allein zu, diese Haltung zu ändern. Die ständige Vertretung Brasiliens beim Völkerbund unter der Leitung von Mello Franco habe indessen vom Präsidenten der Republik keine neue Anweisung erhalten, die es ihr gestatte, irgendeine Aenderung ihrer in dieser Angelegenheit eingenommenen Haltung herbeizuführen. Der Havasvertreter fügt diesen Aeußerungen hinzu, daß auch Graf Bernstorff seinerseits in Abrede gestellt habe, irgendeine Besprechung mit Mello Franco gehabt zu haben.

Schwere Mißhandlung eines deutschen Staatsbürgers in Polnisch-Czarnikau.

Wie wir dem Blatte „Der Geselige" in Schneidemühl entnehmen, weilte kürzlich der von Polnisch-Czarnikau nach Schönlanke verzogene Kaufmann Hugo Breitkreutz, ein deutscher Staatsangehöriger, zur Erledigung von Geschäften mit ordnungsmäßigem Paß in seiner alten Heimatstadt Czarnikau. Als er abends mit mehreren Bekannten in dem deutschen Hotel Maske saß, betrat der polnische Waldbesitzer Nowak das Lokal, schimpfte auf die Deutschen und versuchte, als keiner der Anwesenden einen Wechsel über 25 Rentenmark von ihm kaufen wollte, auf Breitkreutz einzuschlagen, worauf der gewalttätige Pole zur Tür hinausgeschoben wurde. Auf eine falsche Anzeige hin erschien noch in der Nacht ein polnischer Polizeibeamter bei Breitkreutz zur Revision seiner Papiere. Am nächsten Morgen beim Ueberschreiten der Grenze wurde Breitkreutz verhaftet und auf die Polizei geführt, wo ihm die Aussage Nowaks entgegengehalten wurde, nach der er „polnisches Schwein" usw. geschimpft haben sollte. Nach kurzer Zeit erschien Nowak, aus dem Büro des Starosten kommend, stürzte sich auf Breitkreutz, schlug ihn mit der Reitpeitsche, entriß ihm seinen Handstock und versetzte ihm einen Schlag über den Arm und die linke Schläfe, so daß die Schlagader durchschlagen wurde und das Blut zur Wand spritzte. Trotzdem Breitkreutz laut um Hilfe schrie, sahen vier Polizeibeamte mit lächelnder Miene zu und hinderten den Nowak auch nicht am Weiterschlagen. Breitkreutz flüchtete in die Räume der Kreissparkasse und erhielt auch hier nicht eher Hilfe, als bis der erstgenannte Polizeibeamte kam. Damit dieser Vorfall nicht in die am Orte erscheinende deutsche Zeitung kommen sollte, wurde der Schriftleiter verpflichtet, nichts anzunehmen. Dem Besitzer des Hotels Maske wurde die Polizeistunde um anderthalb Stunden gekürzt. Der Verletzte hat unter Beifügung eines ärztlichen Zeugnisses Strafantrag bei der polnischen Staatspolizei gestellt.

Pilsudski lehnt die Staatspräsidentschaft ab.

T.U. **Warschau**, 31. Mai. Die polnische Nationalversammlung, die heute zusammentrat, wählte mit 292 Stimmen den Marschall Pilsudski zum Staatspräsidenten. Der Kandidat der Rechten, der Wojwode von Posen, Bninski, erhielt 193 Stimmen. Pilsudski hat die Wahl zum Staatspräsidenten abgelehnt. Es handelt sich, wie jetzt klar wird, keineswegs um eine grundsätzliche Ablehnung. Pilsudski will einen Druck auf die Nationalversammlung ausüben, die Verfassungsänderungen zu gestatten, die es ihm möglich machen, den Eid auf die Verfassung abzulegen. Die unmittelbar nach der Wahl mit der Sejmleitung aufgenommenen Verhandlungen über diesen Punkt haben Pilsudski die Sicherheit nicht geben können, seine Wünsche in ähnlich überzeugender Form ausdrücken zu können, und er wählte daher den Weg taktischer Demonstrationen, um durch Ablehnung und Vorschlag neuer Kandidaten die Nationalversammlung in Verlegenheit zu bringen. Wenn seine Macht tatsächlich dem Abstimmungsverhältnis der heutigen Wahl entspricht, dann wird man Pilsudski in einem dritten Wahlgang nochmals wählen müssen, nachdem er sich zuvor die von ihm gewünschten Verfassungsänderungen gesichert hat. Als Kandidaten hat Pilsudski vorgeschlagen Professor Moscicki von der Universität Lamberg, Verfasser zahlreicher Schriften, ferner den Professor Marjan Zdziechowski, Professor der Geschichte und der Philosophie in Wilna und ebenfalls Verfasser verschiedener soziologischer Schriften.

Gute Aussichten für den Kandidaten Pilsudskis.

T.U. **Warschau**, 31. Mai. Heute fanden den ganzen Tag über Beratungen der Sejm-Fraktionen statt, in denen man versuchte, einen Ausweg aus der schwierigen Lage zu finden. Die Piasten-Partei wandte sich an den Sejmmarschall mit der Bitte, er möge am Dienstag kandidieren. Rataj lehnte dieses jedoch mit der Erklärung ab, daß es sein einziger Wunsch sei, daß am Dienstag alle Parteien einstimmig den Kandidaten Pilsudskis, Professor Moscicke, wählen müssen, der in Polen großes Ansehen genieße. Die von gut unterrichteter Seite verlautet, haben die Rechtsparteien beschlossen, am Dienstag wieder für ihren Kandidaten Bninski zu stimmen. Die Linksparteien werden einstimmig für Professor Moscicki stimmen. Die Juden haben beschlossen, am Dienstag ihren eigenen Kandidaten aufzustellen, nämlich Prof. Purdenet, der als Verteidiger der nationalen Minderheiten bekannt ist. In den politischen Kreisen Warschaus nimmt man an, daß der Kandidat Pilsudskis, Prof. Moszicki, gewählt wird.

Polen am Scheidewege.

Von Wilhelm Plog, Lübeck.

Geschichte wiederholt sich. Die schwere Krise, unter der Polen durch eigene Schuld jetzt zu leiden hat, ist im Grunde dieselbe, die es im 10., 14., 15. und nicht zuletzt im 19. Jahrhunderte nach einer kurzen Blütezeit in den Verfall und die Hörigkeit seiner Nachbarn brachte. Die Wiederkehr der gleichen geschichtlichen Ursachen bringt auch eine Wiederholung der gleichen Wirkungen mit sich.

Immer waren es dieselben Fehler, die einen jähen Sturz veranlaßten, Unemigkeit und Habgier, gepaart mit einem überspannten Nationalismus, dazu die Unfähigkeit, das Erworbene auszubauen und sich nutzbar zu machen. Das Polen der Nachkriegszeit hat diese Eigenschaften nur bestätigt. Trotz verzweigter Industrie und ausgedehnter Landwirtschaft, trotz der reichen Bodenschätze, und trotzdem es 1918 von der Entente fast ohne Schulden auf die Beine gestellt wurde, ist dieses Land in eine Wirtschaftskatastrophe geraten, wie kein anderes dieser Staaten, die nach dem Kriege auf ähnliche Weise gegründet wurden. Eingezwängt zwischen zwei Großmächte, begrenzt von kleinen Staaten, die nur auf sein Ende warten, um sich das ihrige wieder zu holen, ohne einen befreienden Ausgang zur See — das kleine Gdingen kann man wirklich nichts als einen solchen bezeichnen — ist in den letzten Jahren in ständiger Angst um sein Dasein als eingebildete Großmacht, in einem Zustand von Größenwahnsinn verfallen, der unbedingt zu einem Zusammenbruch führen mußte.

Der Militärputsch Pilsudskis kam daher nicht so unerwartet, wie man zuerst annehmen möchte, er war eine einfache Reaktion dieser falschen innen- sowie außenpolitischen Entwicklung. Im Innern eine planmäßige Mißwirtschaft bestimmter Gruppen und im engen Zusammenhang hiermit die vollkommen abwegige Lösung des Minderheitenproblems. Trotzdem jeder dritte Einwohner Polens zu diesen Minderheiten zählt, und diese Minderheiten wiederum für das Wirtschaftsleben des Staates unentbehrlich sind, konnte man sich nicht genug darin tun, sie zu entrechten und in jeder Weise zu unterdrücken. Außenpolitisch trug das Bündnis mit Frankreich dazu bei, die polnische Politik in diese unnatürlichen Wege zu lenken. Seiner geographischen Lage und seiner wirtschaftlichen Entwicklung nach ist Polen auf seine Nachbarländer angewiesen. Schon die jahrhundertelange Verbundenheit der jetzigen polnischen Westprovinzen mit dem deutschen Wirtschaftsgebiet läßt sich in der Wirtschaft nicht plötzlich wegleugnen. Posen, Westpreußen und vor allen Dingen Oberschlesien sind auf den Verkehr und den Austausch mit dem deutschen Zollgebiet angewiesen, dasselbe gilt für die ehemalig russischen Provinzen. Vor dem Zollkrieg belief sich der deutsche Export nach Polen im letzten Jahre auf 400 Millionen Goldmark, in ungefähr gleicher Höhe bewegte sich die polnische Ausfuhr nach Deutschland. Trotz dieser Zahlen waren die vorhandenen Möglichkeiten infolge der ständigen polnischen Obstruktion auch nicht entfernt erschöpft.

Durch den Locarno-Vertrag hatte das polnisch-französische Bündnis auf der einen Seite seinen eigentlichen Zweck — die Isolierung Deutschlands — verloren. Demzufolge wollte Frankreich ein Aequivalent schaffen und plädierte für die Aufnahme Polens in den Völkerbund. Als nun vor einiger Zeit Deutschland die Initiative ergriff und einen Vertrag mit Rußland schloß, war die Lage in das Gegenteil verkehrt und Polen isoliert, deshalb die Entrüstung der Pariser Presse, die Interventionen Strzynskis und die Aufregung des europäischen Hintertreppenkolporteurs Benesch.

Die allgemeine Hilf- und Ratlosigkeit verlockte naturgemäß die Nachbarn, Polen gegenüber die von ihm selbst so gern gebrauchten Kombinationen anzuwenden.

Litauen erwägt die Möglichkeit, Wilna wieder zurückzunehmen und unternimmt dieserhalb Schritte bei den übrigen Randstaaten, Rußland wendet sich erneut dem beßarabischen Problem zu, da Polen seinem Bundesgenossen nur wenig nützen kann, und es wird höchste Zeit für die deutsche Regierung, die Korridorfrage aufzurollen, damit diese Spottgeburt der Nachkriegspolitik endlich von der Tagesordnung verschwindet.

Frankreich steht dem allen äußerlich abwartend gegenüber, die Presse erklärt die Meldungen über Polen in den ausländischen Blättern für übertrieben und begnügt sich damit, kleine harmlose Betrachtungen über die Umwälzung zu bringen, doch wird hierbei immer aus Neue versichert, daß das Bündnis nicht im Geringsten von diesen Vorgängen berührt würde. Warum dieses absichtliche Verschweigen des ernsten Hintergrundes, warum diese Passivität nach außen und die nervöse Erregung im Innern? Es liegt zweifellos mit an den Persönlichkeiten des Marschalls Pilsudski und dessen Hintermänner.

Zwei Richtungen beherrschen die polnische Politik, die der Nationaldemokraten und die der Sozialisten. Die ersteren bezweckten seit ihrer Gründung die Wiederherstellung des polnischen Reiches an der Seite Rußlands und Frankreichs, ihr Führer ist Dmcsli, derselbe Dmcsli, der sich jetzt von Paris nach Polen begeben hat, um von dort die Gegenrevolution gegen Pilsudski in die Wege zu leiten. Selbstverständliche Voraussetzung für die Durchführung ihrer Pläne war natürlich die Niederringung Deutschlands bezw. Preußens. Die sozialistische Richtung erstrebte zwar auch ein selbständiges Polen, aber im Gegensatz zu den Nationaldemokraten auf dem Wege über ein besiegtes Rußland. Während des Krieges — bei der Wiederaufrichtung des Königreiches Polen durch die Zentralmächte — setzte man die Vertreter der Sozialisten in den Regentschaftsrat, unter ihnen Pilsudski als Kriegsminister. Die Nationaldemokraten erkannten den neuen Staat nicht an, und blieben auf der Seite der Entente. Im November 1918 übernahm Pilsudski zum ersten Male die Führung in Polen als Diktator, die auf ihn folgende Regierung einigte sich erst nach langen Kämpfen und Intrigen mit den Nationaldemokraten. Die Freundschaft war jedoch nicht von langer Dauer, und 1923 bei der Wahl des ersten polnischen Staatspräsidenten, kam die alte Feindschaft vollends zum Ausbruch. Pilsudski zog sich damals aus dem Staatsdienst zurück, um den Lauf der Dinge abzuwarten. Man konnte aber und fürchtete seitdem auf seiten der polnischen Regierung die ehrgeizigen Pläne Pilsudskis und war dennoch machtlos, seinem jetzigen Eingreifen entgegenzutreten.

Dieß alles hat man natürlich auch in Frankreich beobachtet und weiß dort genau, daß, wenn die neue Regierung den Staat sanieren will, sie Wege einschlagen muß, die den französischen Interessen entgegenlaufen. Außerdem kennt man die antibolschewistische Einstellung Pilsudskis und fürchtet, daß der große Gegensatz England-Rußland sich nunmehr durch einen geschickten Schachzug auch in Polen auswirkt. Die Schwierigkeiten, die die neue Regierung bewältigen soll, sind ungeheuer. Auch steht es noch nicht fest, wie lange Pilsudski sich durchsetzen kann, ob er überhaupt im Stande ist, den Rechtsparteien auf längere Dauer Widerstand zu leisten. Die Kernfrage Polens, — das finanzielle Problem — ist durch die letzten Ereignisse nicht geklärt, und hiervon hängt letzten Endes alles ab. Die Schicksalsfrage Polens ist im Augenblick eine reine Geldfrage.

Der polnische Staatsstreich hat so der Welt aufs Neue die Sinnlosigkeit dieses auf Minderheiten aufgebauten Groß-Polens gezeigt, und damit auch den deutschen Protesten recht gegeben, die auf eine Revision der Ostgrenze drängen. Polen als selbständiger Staat kann, wenn überhaupt möglich, nur Bestand haben, wenn es sich auf seine natürlichen Grenzen beschränkt, in der heutigen Form ist und bleibt es der Störenfried von Europa.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst des Jeverschen Wochenblattes.)

Die Abordnung deutscher Parlamentarier, die mit einer Gruppe französischer Politiker Wirtschaftsfragen besprechen will, ist gestern in Paris angekommen und wird heute von Briand empfangen.

In Madrid rechnet man mit dem Abschluß eines neuen spanisch-französischen Vertrages über die weitere Zusammenarbeit in Marokko.

Nach englischen Meldungen steht die Unterzeichnung des englisch-türkischen Mossulvertrages bevor.

Mit Ablauf des 31. Mai ist das Angebot der englischen Regierung, dem Bergbau eine weitere Subvention in Höhe von 3 Millionen Pfund zu zahlen, hinfällig geworden.

Die Kommingchun-Truppen haben die Front der mandschurischen Armee durchbrochen.

Politische Rundschau

Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Wulle.

△ T.U. **Berlin**, 31. Mai. Der Geschäftsordnungsausschuß des Preußischen Landtages stimmte dem Antrage auf Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Wulle (Völk.) gegen die Stimmen der Kommunisten zu.

Brauns Rüge für Hörsing.

△ T.U. **Berlin**, 31. Mai. Der preußische Ministerpräsident hat jetzt auf die Anfrage des Dr. v. Campe (Dn.) über Hörsings Nürnberger Rede, in der dieser die Flaggenverordnung des Reichspräsidenten scharf angegriffen hatte, Antwort erteilt. Nach der Wiedergabe der fraglichen Stellen heißt es in der Antwort: „Das Staatsministerium hat die Außerachtlassung der gebotenen Zurückhaltung durch den Oberpräsidenten Hörsing auf das ernsteste gerügt und Vorsorge getroffen, daß Oberpräsident Hörsing in Zukunft in der Erörterung politischer Angelegenheiten in der Oeffentlichkeit sich diejenige Zurückhaltung auferlegen wird, die sein Amt erfordert. Er hat, wie ich noch bemerken möchte, sich zum wenigsten auf Gegenmaßnahmen beschränkt, weil der Gegenstand der Kritik des Oberpräsidenten immerhin das Zustandekommen einer Verordnung betraf, bei deren Erlaß auch nach der Ueberzeugung des Staatsministeriums und der zuständigen Organe anderer Länder durch Nichtbeachtung des Artikels 67 der Reichsverfassung eine Verletzung des verfassungsmäßigen Rechts des Reichsrats auf Zuziehung bei der Beratung wichtiger Gegenstände vorgenommen ist und weil Oberpräsident Hörsing, der Reichsratsbevollmächtigter für die Provinz Sachsen ist, sich in dieser Eigenschaft noch besonders getroffen gefühlt hat und fühlen mußte.

Der Verzicht Brasiliens.

△ **Berlin**, 31. Mai. Die Meldung französischer Blätter, nach der Brasilien auf seinen Anspruch zur Erlangung eines ständigen Ratssitzes verzichtet haben soll, ist in Berliner politischen und amtlichen Kreisen mit Genugtuung aufgenommen worden. Eine offizielle Bestätigung des Verzichtes an Berliner amtlicher Stelle liegt allerdings noch nicht vor. Es wird uns aber versichert, daß diejenigen Informationen, die Herr von Hoesch als deutscher Vertreter der Studienkommission seiner Regierung bei seiner Rückkehr nach Berlin gemacht hat, die Haltung Brasiliens nichts Ueberraschendes mehr bringt. Fraglich sei nur, ob der Rücktritt von den Ansprüchen tatsächlich schon jetzt erfolgt ist, oder ob die spanische Regierung mit dieser Erklärung nicht bis zum Wiederzusammentritt des Völkerbundsrates und der Wiederaufrollung der deutschen Frage warten wird. Sollte die französische Regierung aus Rio de Janeiro bereits amtliche Mitteilung haben, so erwartet man in diplomatischen Kreisen eine baldige Fühlungnahme der Pariser Regierung mit dem deutschen Botschafter Herrn von Hoesch oder direkt mit den Berliner amtlichen Stellen. Nach den bisherigen Erfahrungen ist es immerhin unwahrscheinlich, daß bei einer Verzichtleistung Spaniens, die ebenfalls zu erwarten ist, alle Widerstände fortgeräumt sein sollten, die sich der Aufnahme Deutschlands in den Weg gelegt haben.

Keine Entscheidung im englischen Bergarbeiterstreik.

T.U. **London**, 31. Mai. Heute läuft das von der Regierung der Kohlen-Industrie gestellte Ultimatum insofern ab, als ab 31. Mai das Subventionsversprechen der Regierung keine Geltung mehr hat. Leider machen sich keinerlei Anzeichen einer Entspannung bemerkbar. Die Regierung hat unter diesen Umständen den Entschluß gefaßt, der Einfuhr ausländischer Kohlen für die durch den Kohlenmangel betroffenen Industrien vorzugreifen. Man erwartet, wie die „Sunday Times" betont, von seiten der Eisenbahnergewerkschaften keinerlei Schwierigkeiten. In den letzten Tagen waren bereits große Kohlenladungen in Rotterdam eingetroffen. In den Kohlenrevieren einiger kleinerer Bezirke ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Es liegen Berichte vor, wonach die Stimmung für den Uebergang zum Achtstundenarbeitstag im Wachsen ist. Von der Anknüpfung neuer Verhandlungen kann aber im Augenblick noch gar keine Rede sein.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Skagerrakfeier 1926 in Wilhelmshaven.

Die Marinevereine in den Städten des Deutschen Reiches hatten nach einem einheitlichen Programm örtliche Feiern der Skagerrakschlacht veranstaltet, in Wilhelmshaven, der Hafenstadt der deutschen Flotte bei der Skagerrakschlacht, fand die Hauptfeier statt. Der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, konnte hier viele ehemaligen Flottenführer und Schiffskommandanten begrüßen, die mit der neuen Reichsmarine der Skagerrakschlacht gedenken wollten. Die Admirale Scheer und v. Hipper, die Führer in der Skagerrakschlacht, hatten leider krankheitshalber ihr Kommen dementieren müssen, dafür waren erschienen Admiral v. Krosigk, im Kriege Stationschef in Wilhelmshaven, Admiral Schmidt, die Vize-Admirale v. Trotha (der Chef des Admiralstabes der Skagerrakflotte), Rösing, Wurmbach, Engelhardt, Meurer, die Kontre-Admirale v. Levetzow, Trendtel und andere. Mit ihnen waren aus ganz Deutschland die Skagerrakkämpfer gekommen, aus Wittmund, Jever, Aurich, Leer, Emden, Zetel, Vegesack, Delmenhorst, Oldenburg, Bremen und dem übrigen Deutschland.

Die Skagerrakfeier wurde eingeleitet durch einen großen Fackelzug am Sonntag abend, bei dem vor dem Stationsgebäude vor den Admirälen der Zapfenstreich gespielt wurde und der nach einem Marsch durch die Stadt auf dem Bismarckplatz mit dem Gebet endigte. Die Abordnungen der deutschen Marinevereine begrüßte auf einem

Festabend am Sonntag

der Festungskommandant von Wilhelmshaven, Fregattenkapitän Kehrhahn im Namen des Marinechefs und des Stationschefs. Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse hätten noch manchen Skagerrakkämpfer ferngehalten, man hoffe, bei einer Besserung am 25jährigen Gedenktag noch eine viel größere Anzahl hier zu sehen.

Am Montag, 31. Mai begann man den Skagerraktag mit einem großen Wecken und veranstaltete danach auf dem

Heldenfriedhof eine Gedenkfeier,

wo die Toten der Skagerrakschlacht ruhen, an der sich die Marinetruppenteile, die Marinevereine, die Schulen und eine unabsehbare große Zahl der Bevölkerung beteiligten. Um das große Kreuz des Friedhofes hatten sich die vielen Fahnen der Marinevereine gruppiert, vor der Rednerkanzel standen die Admirale der alten Flotte neben Admiral Zenker und Vizeadmiral Bauer. Der evangelische Marinepfarrer Müller und der katholische Marinepfarrer Dr. Plinski hielten die Gedenkreden, in denen sie auf den Skagerraksieg und seine Bedeutung eingingen. Wäre die Skagerrakschlacht nicht gewesen, würde keiner in Deutschland von der alten Flotte viel reden. Marinepfarrer Müller ließ seine Rede ausklingen in eine ergreifende Andacht für die Toten der Skagerrakschlacht, bei dem Lied vom guten Kameraden verharrte die ungeheure Menschenmenge entblößten Hauptes im Gebet. Die Fahnen der Marinevereine senkten sich, Admiral Zenker und Vizeadmiral Bauer legten für die Reichsmarine, viele Offiziere für die alte Marine und die beiden Oberbürgermeister Bartelt-Wilhelmshaven und Hug-Rüstringen für die beiden Jadestädte Kränze nieder.

Nach dieser Gedenkfeier, an die sich eine Besichtigung des wunderschön angelegten Heldenfriedhofes durch die ehemaligen Marineangehörigen anschloß, fand mittags 12 Uhr auf dem Kasernenhof Mühlenweg die

große Parade

statt, die von einer sehr großen Zuschauermenge besucht und vom Wetter überraschenderweise begünstigt war. Der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, hielt nach Abschreiten der Front eine kurze Ansprache, dann nahm er den Parademarsch über die Truppen von Emden und Cuxhaven ab. Für den Admiral Scheer ließ dann Admiral v. Krosigk die Marinevereine, die den Truppen bei der Parade folgten und die von Kontre-Admiral Trendtel geführt wurden, an sich vorbeimarschieren.

In der evangelischen Garnisonkirche, die bekanntlich zu einer Ruhmeshalle der Marine ausgebaut worden ist, wurde nachmittags 4 Uhr das neue Altarbild des Professors Schnars-Alqrist eingeweiht, nach einer Ansprache des Marinepfarrers Müller hielt Marineprobst Geh Konsistorialrat D. Schlegel die Festpredigt. Kameradschaftsabende für die Marinevereine in mehreren großen Lokalen der Stadt, auf denen die Admirale die Skagerrakkämpfer begrüßten, und ein Festabend für die Offiziere beschlossen die Skagerrakfeier 1926 in Wilhelmshaven.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Nachrichten aus unserm Leserkreise sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Jever, 1. Juni.

* **Personalien.** Zum 1. Juni d. J. sind versetzt worden: der Revierförster Leonhard in Westerstede auf das Forstrevier Neuenburg, der Förster Duhme II in Neuenburg auf das Forstrevier Westerstede.

* **Roter-Kreuz-Tag am 13. Juni.** Anläßlich des Roten-Kreuz-Tages am Sonntag, 13. Juni, findet im „Adler" abends ein Unterhaltungsabend des Vaterl. Frauenvereins statt. Auf die Zwecke und Ziele dieses Vereins wurde neulich schon hingewiesen. Hier sei noch hervorgehoben, daß durch Märchenspiele mit Musik, von Kindern ausgeführt, und durch nachfolgendes Tanzkränzchen möglichst viele Bewohner der Stadt und des Landes Jever Interesse an dem Abend haben werden, und daß um zahlreichen Besuch gebeten wird. Ferner werden alle Hausfrauen ersucht, Kuchen oder Pudding oder Salat oder Aufschnitt freundlichst zu spenden, und zwar bis Sonntag morgen 10 Uhr im „Adler" abzugeben. Auch die Geschäftsinhaber werden gebeten, durch kleine Geschenke, die beim Glücksrad oder Krabbelbeutel Verwendung finden sollen, den Verein freundlichst zu unterstützen. Derartige Gaben bittet der Vorstand bis spätestens Donnerstag, 10. Juni, abends im „Adler" abzugeben. Hoffentlich darf der Verein wie bei früheren Veranstaltungen auf recht zahlreichen Besuch rechnen. Die Eintrittspreise sollen so niedrig gehalten werden, daß der Zutritt jedem ermöglicht ist

* Der 2. Lehrgang der Wanderhaushaltungsschule beginnt am Donnerstag, 3. Juni d. J., nachm. 4 Uhr, im Isolierhaus. Die für diesen Lehrgang bestimmten Schülerinnen erhalten schriftliche Einladung.

* **Oldenburger Ferienheim Wangerooge.** Das Ministerium der sozialen Fürsorge stellt für den Ferienaufenthalt Oldenburger Kinder während der Sommerferien wieder die Jade-Kaserne auf Wangerooge zur Verfügung. Zugelassen werden nur Wandergruppen unter Führung eines Lehrers oder einer Lehrerin; für die Auswahl der Kinder gelten die bisherigen Grundsätze. Da die Kaserne bereits am 16. Juli wegen militärischer Belegung geräumt sein muß, so kommen diesmal für den Ferienaufenthalt nur zwei Zeitabschnitte von je 8 Tagen, Reisetage eingerechnet, in Frage, und zwar der erste Abschnitt vom 30. Juni bis 7. Juli, der zweite vom 8. bis 15. Juli. Die Einrichtung und Durchführung des Ferienaufenthalts ist wieder dem Referenten im Landesamt für Leibesübungen, Seminaroberlehrer Bernett, Oldenburg, übertragen worden. An diesen sind bis zum 12. Juni die Anmeldungen zu richten.

* **Den Insassen des Pflegeheims und Sternbergheims** wurde am Sonnabend abend von der Musikkapelle des Kriegervereins durch ein schönes Abendkonzert eine große Freude bereitet. Es ist zu wünschen, daß sich die Kriegervereinskapelle weiter in den Dienst dieser guten Sache stellt.

* **Gefunden.** Als gefunden sind im Monat Mai abgegeben zwei Portemonnaies mit geringem Inhalt. Ferner ist in den letzten Tagen ein kleiner schwarzer Teckelhund als zugelaufen im Hundeasyl beim Pflegeheim untergebracht worden. Die Eigentümer wollen sich im Rathause, Zimmer 1, melden.

* **Bedienungszuschlag umsatzsteuerpflichtig.** Der Bedienungszuschlag in den Gaststätten bildet nach einem Urteil des Reichsfinanzhofes einen Teil des umsatzsteuerpflichtigen Entgelts, das der Wirt vereinnahmt, sofern es vom Bediensteten mit Zustimmung des Wirtes nach einem bestimmten Satz vom Hundert des Preises der Speisen und Getränke dem Gast in Rechnung gestellt wird. Es gilt dies selbst dann, wenn der Bedienstete den Zuschlag an den Wirt nicht zur Ablieferung bringt, sondern als Entlohnung zurückbehält.

* **Heuernte!** Nun wieder rauscht der Sense blanker Stahl durch die Gräser der Wiese, und mit den grünen Halmen sinkt manch zierliches Blümlein, daß den Wiesenteppich schmückte, mit zu Boden. In den nächsten Tagen sehen wir Mägde, die mit dem Wenden des Heues beschäftigt sind, und ein wonniger Duft empfängt uns im Vorüberschreiten. Der hochgebaute, schwankende Wagen, der die duftende Fracht dann zur Scheune fährt, ist so recht ein Symbol des werdenden oder bereits gewordenen Sommers. Möchte die Witterung dem Einbringen des heute so wertvollen Heus recht günstig sein und ein recht reicher Ertrag alle die Mühen lohnen!

* **Die Arbeitslosigkeit** hat sich auch im Monat Mai durch einen Zustrom von Wanderburschen in die hiesige Stadt wieder recht bemerkbar gemacht. Während in den bisherigen Monaten durchschnittlich 200 Mann verpflegt werden mußten, hat sich die Zahl im Mai auf 250 Personen erhöht. Seit dem 1. Januar d. J. beläuft sich die Zahl auf 1156 Mann. Hieraus ist zu ersehen, wie groß die Arbeitslosigkeit zurzeit noch ist. Die Wandernden sind durchweg alles Leute im Alter von 20 bis 30 Jahren aus fast allen Handwerkerberufen

h. **Vom Klootschießen in Hohenkirchen.** Nachstehend die Ergebnisse der Preisbahnen. Hauptwerfen im Klootschießen, drei Würfe: 1. Wilh. Janßen, Tengshausen, 224 Meter, 2. Ernst Worrings, Carolinensiel, 223,90 Meter, 3. Karl Janßen, Jever, 218,20 Meter, 4. Ernst Eden, Oldorf, 212,40 Meter, 5. Tj. Leiner, Minsen, 209,70 Meter, 6. Heinr. Jabben, Minsen, 208,50 Meter, 7. Cl. Müller, Gr.-Rhaude, 206,60 Mtr., 8. Georg Harms, Jever, 205,50 Meter, 9. M. Klün, Jever, 201,50 Meter. — Klootschießen, Alterswerfen: 1. H. Tjarks, Abickhafe, 194,60 Meter, 2. W. Moulin, Wangerooge, 189,30 Meter, 3. Joh. Miener, Ikenhausen, 182,50 Meter. — Boßeln, Bahn 1: 1. Johs. Janßen, Oldorf, 150,50 Mtr., 22. Th. Janßen, Hohenkirchen, 146,90 Meter, 3. Herm. Eden, Moorwarfen, 146,30 Meter, 4. Fr. Janßen, Horsten, 145,90 Meter, 5. Emil Duden, Jever, 145 Meter, 6. Ad. Martens, Rüstringen, 139,10 Meter. — Boßeln, Bahn 2: 1. H. Janßen, Horsten, 175,20 Mtr., 2. Emil Duden, Jever, 144,50 Meter, 3. Martens, Rüstersiel, 143,80 Meter, 4. Georg Dudden, Neuwarfen, 129,50 Meter. — Sonderpreise erhielten: Wilh. Janßen, Tengshausen, als bester Werfer des Jeverlandes im Klootschießen, H. Tjarks, Abickhafe, in der Altersklasse des Klootschießens, Johs. Janßen, Oldorf, als bester Boßeler.

h. **Eine Nachricht über das Klootschießen vor 200 Jahren** übermittelte Herr Georg Janßen aus Sillenstede Herrn Heinke Tjarks, der diese u. a. am Tage der Fahnenweihe in Hohenkirchen zur Kenntnis der Festteilnehmer brachte. Sie lautet: Aus dem Sterberegister des Kirchenbuches zu Pakens, eingetragen von Pastor Mathias Cajus Ahrends, geb. 1670, gest. 1728. Anno 1726, den 19. Januar und zwar gegen Abend, ist leider Hoje Hojen, sel. Hoje Ennen Sohn, beim Klootschießen und zwar durch einen unglücklichen und unversehenen Wurf von einem hiesigen alten getreuen Taglöhner und Arbeitsmann namens Friedrich Köbe, einem Schlesier von Geburt, mit einer dreipfündigen eisernen Kugel an der rechten Seite des Hauptes gleich übers Ohr getroffen worden und darauf den 20. Januar früh morgens um 6 Uhr in seiner Eltern Behausung in Gegenwart seiner Mutter und Anverwandten vernünftig und selig gestorben und ist darauf den 24. Januar zwischen 2 und 3 Uhr des Nachmittags auf den Kirchhof gebracht, begraben und bei meiner anhaltenden Krankheit von dem Herrn Pastor zu Wüppels, Herrn Stoltenau, beerdigt worden. Gott sei uns und allen Menschen gnädig und behüte uns und alle Menschen in Gnaden für solche und andere Unglücksfälle um Christi willen. — Eine andere ältere Nachricht teilte Herr Johann Ahrends zu Zissenhausen Herrn Tjarks mit. Unter Fortlassung weniger interessierender Punkte heißt es da: Früher, so um 1820 bis 30, wurde anders geworfen als heute, hinterm Rücken weg, ohne sich von der Stelle zu bewegen. Der Großvater des Herrn Ahrends hieß Jann Ahrends und war seinerzeit in seinem Wohnorte der weiteste Werfer, er warf 60 Schritt, „Kerl ut Stä". Aber es kamen die „Fuscher" (heutige Wurfart), man nannte sie „Lepschlopers", das waren solche, die einen Anlauf nahmen, und diese warfen weiter als Jann Ahrends. Dieses Werfen war dem Diskuswerfen der alten Griechen ähnlich. Bekanntlich schlug man früher die Butter in Fässern, in sog. Achteln. Dezimalwagen gab es nicht, um das Gewicht zu bestimmen. In jeder Hinterküche hing zu diesem Zweck eine Balance, ziemlich stark. Hier hinauf setzte man das Faß, ein Achtelfaß, das gefüllt durchschnittlich 63 Pfund wog, mit 50 Pfund netto Butter. In jeder größeren Wirtschaft hatte man solch ein Buttergewicht von 63 Pfund. Dieses Gewichtstück wurde zu allerhand Kraftübungen gebraucht, u. a. auch zum Werfen. Nun kam nach Carolinensiel öfters ein großer, starker Schiffer, der die ganze Welt zum Weitwerfen mit dem Buttergewichtstück herausforderte. Der Schiffer hat 17 Fuß damit werfen können. Lange Zeit konnte es ihm keiner gleichtun. Da kamen die Bauern einmal zu Jann Ahrends und beklagten sich über das große Maul des langen Schiffers und meinten, er solle es doch einmal gegen den Schiffer versuchen. Ahrends geht gleich mit. Der Schiffer wirft an, 17 Fuß weit ist sein Wurf, Ahrends wirft 18 Fuß, also einen Fuß mehr. Der Schiffer läßt die Ohren hängen und — muß bezahlen.

* **Der schwere Motorradunfall,** über den wir gestern berichteten, ereignete sich auf der Ofener Chaussee bei Oldenburg. M. hatte sich ein neues Motorrad gekauft und machte mit seiner Frau eine Fahrt. Auf dem Heimwege platzte kurz vor dem Lause der vordere Reifen und beide stürzten auf die Chaussee. M. wurde nur leicht verletzt, seine Frau dagegen fand leider den Tod.

* **Neue Erfolge oldenburgischer Erzeugnisse.** Auf der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Breslau erhielten Butterpreise: Siegerpreis die Molkereien in Gruppenbühren und Hammelwarden. Ersten Preis dieselben, Molkereien in Burhave, Delmenhorst, Hengsterholz, Hude, Jever, Kirchhatten, Nordenham, Rastede, Schweierzoll, Stollhamm, Wildeshausen, Zwischenahn, Bakum, Blauhand-Bockhorn, Wesermarsch, Jammen-Jaderberg, Rennstadt-Neuenburg, Oldenburg, Ruhwarden, Steinkimmen, Strückhausen, Tettens, Westerstede, Rüstringen, Wüsting, Zetel. Käsepreise: Zweiter Preis: Oldenburg. Anerkennungen: Haddien, Jever, Hooksiel. Die Butter wurde glänzend beurteilt.

* **Keine wesentlichen Veränderungen des kaufmännischen Stellenmarktes.** Die Lage des kaufmännischen Stellenmarktes hat im Monat Mai kaum eine Veränderung erfahren. Trotz der vorauszusehenden Entlassungen ist im Mai eher eine, zwar recht geringfügige, Abnahme der Stellungsuchenden zu verzeichnen. Die Abnahme der Stellungsuchenden dürfte auf teilweise Besserung der Wirtschaftslage zurückzuführen sein. Ganz allgemein hat die Nachfrage nach Kaufmannsgehilfen nach dem Monatsbericht der Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes im Mai gegenüber dem Vormonat eine weitere Steigerung erfahren, an welcher besonders der Groß- und Kleinhandel beteiligt ist. In der Industrie ist die Aufnahmefähigkeit nur wenig gewachsen. Die in der zweiten Hälfte des Monats Mai ausgesprochenen Quartalskündigungen wirken sich noch nicht vollkommen auf dem Arbeitsmarkt aus. Es ist jedoch bei dem seit Januar zu beobachtenden Anwachsen der Nachfrage nach kaufmännischem Personal zu erwarten, daß auch diese Kündigungen den kaufmännischen Arbeitsmarkt kaum wesentlich beeinflussen werden. Die Massenkündigungen von Angestellten in West- und Süddeutschland sind nicht als Auswirkungen einer katastrophalen Verschlechterung der Wirtschaftslage in diesen Gebieten zu bewerten, sondern haben, nach den inzwischen abgegebenen Erklärungen der in Frage kommenden Wirtschaftsgruppen, nur formalen Charakter. Immerhin hatten diese Maßnahmen bei der noch immer großen Stellenlosigkeit lebhafte Unruhe bei den Betroffenen hervorgerufen.

* **Zigaretten dürfen nicht auf Tellern überreicht werden.** Eine wichtige Entscheidung für Gastwirte und Gäste fällte das Kammergericht in Bielefeld. Danach dürfen Zigarren und Zigaretten den Gästen nicht auf Tellern überreicht werden. Vor einiger Zeit wurde ein Angestellter wegen Verstoßes gegen § 66 der Ausführungsbestimmungen zum Tabaksteuergesetz bestraft. Zigarren und Zigaretten müssen unmittelbar aus den dazu gehörigen Verpackungen, die mit der Steuerbanderole versehen sind, überreicht werden. Das Gericht hat sich in einem Berufungsverfahren nicht zu der Ansicht bereit gefunden, daß in den meisten Lokalen der Verkauf ja nicht an den Gast, sondern an das Bedienungspersonal stattfindet, das seinerseits wieder in einem selbständigen Verkehr zu den Gästen tritt, vielmehr sei der Inhaber des Lokals so gut wie der Angestellte und der Gast wegen Zuwiderhandlung gegen das Tabakgesetz zu bestrafen.

---

* **Burg Knyphausen.** „In Freud und Leid zum Lied bereit" Am kommenden Sonntag, 6. Juni, versammelt sich im Park der Burg Knyphausen der Sängerbund der Männerchöre für das Amt Jever zu seinem 7. Bundessängerfest, verbunden mit der Fahnenweihe des Männergesangvereins „Frisia"-Fedderwarden. Für die Abhaltung eines Sängerfestes kann man sich wohl kaum einen schöneren Platz denken als den diesjährigen Festort. Wenn in diesem alten, gut gepflegten Park aus vielen Männerkehlen das Lied: „Horch die alten Eichen rauschen" erklingt, wird jeder mitgerissen, da empfindet man erst die Macht des Gesanges. Der Festtag, dem hoffentlich das beste Wetter beschieden, nimmt seinen Anfang im Dorfe Fedderwarden. Hier ist das Treffen der Bundesvereine zur Gesamtprobe in Gerh. Kapers Gasthof. Hier werden unter Leitung des Bundes-Chormeisters Brumund-Jever noch einmal die Gesamtchöre durchgesungen und auch wohl wiederholt; die Sängerkehlen geölt und dann geht es nach kurzem Festmarsch durch das festlich geschmückte Dorf Fedderwarden in geschlossenem Zuge zum Sängerwettstreit nach Knyphausen. Den Liedervorträgen vorweg erfolgt die Weihe der Fedderwarder Sängerfahne. Den gesanglichen Teil eröffnet der Gesamtchor. Alsdann singen die einzelnen Vereine je zwei Lieder. Aus der Vortragsfolge kann man feststellen, daß erfreulicherweise auch unsere ländlichen Vereine stetig Fortschritte machen. Für weitere Ausgestaltung des Tages in musikalischer Hinsicht und Ausfüllung der Pausen sorgt die Stahlhelm-Kapelle Wilhelmshaven durch schneidige, dem Feste angepaßte Konzertvorträge. Den Abschluß bringt ein Festball in der Burgschenke und im Festzelt.

* **Rüstringen.** Ein Schwalbennest am Kronleuchter. In der Gastwirtschaft „Grüner Hof" in Schaar hat sich ein Schwalbenpaar sein Nest direkt an den Kronleuchter, innerhalb des Lokales, gebaut. Der rege Verkehr, die Musik und das abendliche Kerzenlicht vermochten das Schwalbenidyll nicht im geringsten zu stören. Im Nest befinden sich bereits Eier. Durch eine kleine ins Frei führende Oeffnung finden die Schwalben ihren Weg. Der Einsichtigkeit des dort bedienenden Kellners ist es zu verdanken, daß das Schwalbenglück bisher ungestört blieb

Zetel. Kreissynode. Am Mittwoch, 2. Juni, findet in Zetel die diesjährige Kreissynode statt. Der Gottesdienst beginnt um 10 Uhr, die Predigt hält Pastor Schmidt, Bockhorn. Nach dem Gottesdienste finden die Verhandlungen statt. Pastor Haake-Varel spricht über das Thema: „Welche Aufgaben stellt uns die Pflicht der Kirche, das Wort Gottes zu verkündigen?", Pastor Dede-Neuenburg: „Die sexuellen Anschauungen und Verhältnisse in unserer Landjugend".

Grabstede. Moorkultur. Nachdem seit einigen Tagen wieder schönes trockenes Wetter herrscht, sind unsere Kolonisten flott an der Arbeit, den gegrabenen Torf aufzuarbeiten (Ringen). Der Verkauf von Torf ist für diese Anbauer die Haupterwerbsquelle, für den erzielten Erlös wird wieder Kunstdünger usw. erworben, um weitere Flächen Heide in Kultur zu nehmen. In den letzten sechs bis acht Jahren sind hier sehr große Flächen Heideland in Kultur genommen, so z. B. fast ganz Osterforde, wo in der Zeit nach dem Kriege schon eine stattliche Menge Häuser entstanden sind.

* **Delmenhorst.** Vorsicht mit Schußwaffen. Am Pfingstmontag hatten sich zwei junge Leute ein Boot gemietetr und ruderten damit auf der Ochtum. Während der Fahrt schossen sie aus einem Tesching in das Wasser. Als der eine von ihnen die Waffe wieder laden wollte, löste sich plötzlich ein Schuß und traf seinen gegenübersitzenden Freund in den Unterleib. Der Verletzte wurde mit einem Sanitätswagen in die Krankenanstalt überführt.

Collrunge. Maiboomfest. So as van olle Tiden her hebbt wi, Old und Jung, an Saterdagabend ok en Maibohm in uns lütje Dörp makt. Uns Gastwirt Christoff und sien Hanna waffen dorbi großartig um Stück an, nich tau vergäten, furchbar reel, an Snaps und Beer un Zigaren mangelde dat ok nich. Ja dadelk, de dat mitmakt het, de har Plesär! All bi Christoff sien Vörgänger oll Gerdohm Wessels, gung dat, sovöl ick weet, ok lüstig dorbi her un sien Söhn Johann het sück dat ok nich nehmen laten, dat Fest in Collrunge mittaumaken. As wi nu klock 11 Uehr de Maiboom klar jaren, gung alles in de Stuv und dat dür een halve Stünn, dor haren ok all de Jungen van Hohebarg uns Maiboom dalnohmen, um dormit na Hohebarg hentofahren. Nu wärn wi uns Maiboom wär los un van uns wur beschloten, wie wullen uns de Maiboom van Ardörp wärhalen. Nu wär alles up Been und dann gungt los. Christoff gäv uns vör de Ardörper Schnaps mit, damit, wenn wir glückelk de Boom kregen, jeder een drinken kunn. Uns Vörhaben wär glükt un nu gung dat up Collrunge wär los. Hier wur mit n' goode Stimmung des Maiboom wär upricht. Mit Hülp van een paar Ardörpers klappte dat ok. Nu word in einige Wäken de Maiboom wär an Ort un Stäh brocht un dormit sind de Maiboom erst sien End.

Broekzetel. Seit einiger Zeit wird im Collrunger Moor emsig Torf gegraben. Lebhafter Betrieb herrscht in der sonst so einsamen Gegend. Eine Unmenge Material ist schon gestochen worden und liegt zum Trocknen ausgebreitet. Wenn der Torf etwas fester geworden ist, wird er „gestukt". Der im Collrunger Moor abgebaute Torf wird in der Hauptsache in die Marschgegenden abgefahren. Die Moorwege sind dann belebt von langen Reihen von Torffuhrwerken. Hoffentlich bleibt die Witterung warm und trokken, damit alle Arbeit und Mühe nicht umsonst gewesen ist, denn das Torfstechen ist kein leichtes Brot, zumal wenn die liebe Sonne es gut meint; auch so ganz ungefährlich ist die Tätigkeit im Moor nicht, schon wegen der Kreuzottern, die immer noch nicht ganz ausgerottet sind.

Norden. Für die diesjährige Kreiswanderschau des Landwirtschaftlichen Hauptvereins, die am 6. Juli in Norden stattfindet, hat der Verein zur Förderung bezw. Veredelung der Pferde- u. Viehzucht die Summe von 1000 Mark zur Verteilung als Geldpreise zur Verfügung gestellt.

Norderney. Von der Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung wird mitgeteilt: Am 1. Juni wird die schon im vorigen Jahre versuchsweise betriebene Strecke Harwich-Gotenburg von der schwedischen Aerotransportgesellschaft in Verbindung mit der englischen Imperial-Airways eröffnet. Damit wird der regelmäßige Luftverkehr auch über die Nordsee und gleichzeitig die kürzeste Flugverbindung zwischen England und Skandinavien hergestellt. Der Verkehr wird mit Dornierflugzeugen auf der rund 1000 Kilometer langen Strecke planmäßig nur mit einer Zwischenlandung auf Norderney betrieben.

× **Marienhafe.** Ein für hiesige Gegend neuartiges industrielles Unternehmen haben einige Bewohner von Marienhafe und Umgegend ins Leben gerufen, die sich zu einer Gesellschaft vereinigt haben. Es handelt sich um die Ausbeutung von Erdöl, Erdwachs, Asphalt, überhaupt aller bituminösen Stoffe auf einem 120 Morgen großen Gebiet in der Gemarkung Rethmer bei Sehnde in Hannover, wozu die Gesellschaft vertragliches Recht erworben hat. Bereits in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden in der Nähe von Sehnde fündige Bohrungen niedergebracht, so daß an dem Vorhandensein von Oel nicht zu zweifeln ist. Die Norddeutschen Oelvorkommen finden sich immer in unmittelbarer Begleitschaft von Salz- und Kalilagerstätten. Ein sehr ergiebiges Salzgebiet ist das in der Gegend von Lehrte, das sich in einer Ausdehnung von 16 Klm. erstreckt. Es wird zum Teil abgebaut durch das Kaliwerk Friedrichshall bei Sehnde. Da sich aber in Norddeutschland immer nur auf der einen Seite der Salzlager Erdöl findet, so ist gerade das für die Ausbeutung in Aussicht genommene Gebiet aussichtsvoll und gewinnverheißend. — Da durch den Weltkrieg die wertvollsten deutschen Oelquellen (Pechelbronn) in den Besitz Frankreichs übergegangen sind, wäre zu wünschen, daß sich die in Frage kommenden Oelgebiete der Provinz Hannover als ergiebig erweisen; damit die Einfuhr ausländischen Erdöls wesentlich herabgedrückt werden kann. Aus der Erkenntnis heraus, daß hier die Möglichkeit dazu gegeben ist, wurde obiges Unternehmen gegründet, das sich den Namen Erdölwerk Ostfriesland 1 beilegte.

Landesbibliothek Oldenburg

Erster Vorsitzender ist Herr Otto Püll-Marienhafe.

* **Westerholt.** Unfall. Ein hiesiger Bäckerlehrling geriet gestern abend mit der Hand in das Getrieber der Knetmaschine und zog sich eine Handverletzung zu, die seine Ueberführungr ins Krankenhaus notwendig machte.

Leer. Die Marktanlagen in Leer im Bau. Seit Wochen herrscht auf dem Baugelände der Stadt auf der Nesse eine umfangreiche Bautätigkeit. Die großen Arbeiten zur Herstellung der neuen Viehhofanlage sind in vollem Gange. Hiesige und auswärtige Firmen beschäftigen hunderte von Arbeitern, um die Straßen zu schaffen, den Eisenbahndamm herzustellen, den Marktplatz anzulegen, die Ställe, Hallen, Gebäude erstehen zu lassen, die Kanalisation auszuführen, die Wasserleitung zu legen, die Drainage des Platzes vorzunehmen. Verschiedene der Arbeiten sind bereits fertiggestellt. Die Straßen sind in der Sandbettung fertig, der Eisenbahndamm ist geschüttet und wartet auf die Schwellen und Schienen. Man ist zurzeit noch mit der Herstellung der Kanalisation und dem Legen der Wasserleitung beschäftigt. Die Seuchenhalle ist schon errichtet. Die großen Rampenanlagen des Marktplatzes befinden sich im Bau. Die Pflasterungsarbeiten des eigentlichen Marktplatzes sollen in der nächsten Zeit begonnen werden. Beim Verwaltungsgebäude hat man ebenfalls mit den Gründungsarbeiten bereits begonnen. Die Arbeiten an der Brücke gegenüber dem Rathause schreiten rüstig voran und werden in einigen Wochen bereits beendet sein. Ein Rundgang über den gewaltigen Bauplatz und ein Einblick in die vielfachen Arbeiten gibt aber schon die Gewißheit, daß hier etwas Großes entsteht, daß die Marktanlagen großzügig und erstklassig gestaltet werden und Leer mit seinen Anlagen ein Werk schafft, das einzig dastehen dürfte.

* **Bremen.** Von Kommunisten angefallen. Die 15½jährige Schülerin L. befand sich auf dem Wege vom Turnunterricht nach der elterlichen Wohnung, als sie von sechs halbstarken Kommunisten angefallen und durch Schläge in das Gesicht verletzt wurde, sodaß sie stark blutend die elterliche Wohnung erreichte. Vor dem Ueberfall hatte einer der Burschen gerufen: „Das ist eine Schwarz-weiß-rote!“ Die Schülerin war wiederholt mit einem schwarz-weiß-roten Wimpel am Rad durch die Stadt gefahren.

* **Bremen.** Von einem Eisenstück erschlagen. Bei Füllen eines Senkhebers mit schweren Eisenstücken entfiel dem Kranführer ein Eisenstück, das den unten stehendenr Kahnschifferr Behken aus Uesen, Kreis Achim, auf den Hinterkopf traf. Auf dem Wege zum Krankenhaus vrerstarb der Getroffene durch die erhaltenden schweren Verletzungen.

* **Harburg.** Eine Liebestragödie. Die Liebestragödien nehmen hier einen schrecklichen Umfang an. Seit vorgestern wurde ein zwanzigjähriger Modelltischler vermißt. Jetzt hat man ihn im Forst Höpen aufgefunden. Die beiden jungen Leute haben im gegenseitigen Einverständnis gehandelt.

* **Bremervörde.** Ein kleines Mißverständnis. Der Kaufmann R. in Osten hatte angezeigt, daß er Spargel abgibt. Kommt da ein biederer Landmann und fragt sich nach dem Kaufmann R. „Goden Dag! Och, Se hebbt jo „Spargeld“ aftogeben, und ick künn woll son paar hundert Mark bruken!“ Herr R. sieht den Mann verwundert an. „Nein, mein lieber Mann, Geld habe ich nicht zu verleihen. Eine Sparkasse habe ich nicht.“ — „Ja, dat steiht doch in de Zeitung. Süh, ick heff ehr mitbrocht. Hier steiht.“ „Aber, lieber Mann, das heißt doch Spargel.“ „Spargel?“ Wat is denn dat?“ „Dat ist was zu essen.“ „Och to etten heff ick woll no wat, denn heff ick den wieden Weg jo umsünst maakt.“

Die Aussichten der Einheitsflagge.

Berlin, 1. Juni. Innerhalb der Koalitionsparteien herrscht die Ansicht vor, daß die Flaggenfrage die Kluft zwischen den einzelnen Parteien wieder wesentlich vergrößert hat. Dennoch könne man unmöglich die Flaggenverordnung, die der Ausgang des Vorschlages Hindenburgs zur Schaffung einer Einheitsflagge war, zurückziehen, wie jetzt von einzelnen Städten und Parteigruppen angeregt worden sei. Man glaubt, daß man auf dem bisherigen Wege nicht zum Ziele gelangt, und daß andere Mittel gefunden werden müssen, um den Streit der Parteien zu vermeiden. Beim Wiederzusammentritt des Reichstages wird daher der Vorschlag gemacht werden, mit den Oppositionsparteien darüber zu verhandeln, ob sie grundsätzlich bereit sind, der Schaffung einer Einheitsflagge zuzustimmen. Die besten und treffendsten Entwürfe für die neue Flagge müßten als überflüssig gelten wenn von vornherein bei den Parteien des Parlamentes nicht der Wille besteht, unter Zurücksetzung der eigenen Wünsche die Flaggenfrage zu lösen. Bisher sieht man in keiner Partei und keiner Organisation eine Möglichkeit, Hindenburgs Wunsch in der vorgeschlagenen Weise zu erfüllen. Ob der Reichspräsident selbst in die Debatte eingreifen wird, falls sich herausstellt, daß die Parteien keine Lösung zustandebringen, ist noch völlig ungewiß.

Die Not der Landwirtschaft.

Berlin, 1. Juni. Die Wünsche der Landwirtschaft auf Konsolidierung der Kreditverhältnisse im Hnblick auf die neue Ernte finden beim Reichsbankpräsidenten Schacht nicht den Anklang, den die deutsche Landwirtschaft sich wünscht. Dr. Schacht hat erklärt, daß die kurzfristigen Kredite die Ernte und deren Unterbringung auf dem Markte keineswegs so unheilvoll beeinflusse, wie von seiten der Landwirtschaft dargestellt wird. Die Deutschnationalen werden im Reichstage über die Kreditlage der Landwirtschaft eine Interpellation einbringen, um von der Regierung Zugeständnisse über eine Aenderung der Kreditpolitik zu erlangen. Da auch das Zentrum zu einem großen Prozentsatz sich aus landwirtschaftlichen Wählern zusammensetzt, wird es die deutschnationalen Forderungen zu einem Teil ebenfalls vertreten, soweit es das nicht durch eigene Anträge in der letzten Zeit schon getan hat. In Zentrumskreisen bedauert man außerordentlich, daß die deutschnationalen Landwirte innerhalb ihrer Partei so wenig Bewegungsfreiheit haben, so daß ein Zusammengehen mit ihnen im Parlament so gut wie ausgeschlossen ist.

Letzte Drahtnachrichten.

Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung in Breslau.

T.U. Breslau, 31. Mai. Die landwirtschaftliche Ausstellung in Breslau wurde heute eröffnet. Die Eröffnungsansprache hielt Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Haslinde.

Vor einem Schritt in der Besatzungsfrage?

T.-U. Berlin, 1. Juni. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, hat Reichskanzler Dr. Marx gestern mit dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Dr. Langwerth v. Simmern, auch die Frage der Truppenstärke der Besatzungsmächte eingehend erörtert. Man könne annehmen, daß Reichskanzler Marx und das Kabinett Veranlassung nehmen werden auf Grund des Berichts des Reichskommissars diplomatische Schritte bei den Besatzungsmächten zu unternehmen, die auf eine Herabsetzung der Besatzungstruppen abzielen, so wie sie seinerzeit in Locarno zugesagt worden ist.

Auto-Unfall des Generals Walch.

T.U. Berlin, 31. Mai. Der Vorsitzende der interalliierten Kontrollkommission, General Walch, der mit seiner Gattin und dem gleichfalls der Militärmission angehörigen französischen Obersten Herbillon und dessen Gattin eine Autofahrt nach Dresden unternahm, hatte hinter Baruth einen schweren Autounfall. Der Kraftwagen überschlug sich, die Insassen wurden herausgeschleudert und erheblich verletzt. — Frau Walch erlitt einen Armbruch.

Die Grüße des Reichspräsidenten.

T.U. Breslau, 31. Mai. Anläßlich der Eröffnung der großen Landwirtschaftsausstellung hat der Reichspräsident der Ausstellungsleitung seine Grüße und Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf der Veranstaltung übersandt.

Die neue studentische Kundgebung gegen Professor Lessing.

T.U. Hannover, 1. Juni. Bei der Vorlesung des Professors Lessing am Montag kam es zu neuen Kundgebungen der Studentenschaft. Die Vorlesung mußte abgebrochen werden.

Das Urteil im Prozeß gegen die badischen Kommunisten.

T.U. Leipzig, 31. Mai. Nach vierstündiger Verhandlung wurde am Montagabend im badischen Kommunistenprozeß vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts das Urteil verkündet. Die Angeklagte, die frühere Landtagsabgeordnete Frau Unger aus Lahr, erhielt wegen Vergehens nach § 7 des Republikschutzgesetzes, Vorbereitung des Hochverrats, sowie wegen Nötigung eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten und außerdem 300 ℳ Geldstrafe. Gegen den kommunistischen Landtagsabgeordneten Bock aus Lörrach wurde das Verfahren auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt. Frau Unger wurde sofort in Haft genommen.

Der Arier-Paragraph im österreichischen Skiverband bleibt bestehen.

T.U. Wien, 31. Mai. Zur endgültigen Beschlußfassung über den Arierparagraphen im österreichischen Skiverband fand in Salzburg eine außerordentliche Vertreterversammlung des Verbandes statt. Ein Antag, den Arierparagraphen bestehen zu lassen, wurde mit großer Mehrheit bei vielen Enthaltungen angenommen. Nach der Abstimmung erklärten verschiedene Vereine und Einzelpersonen ihren Austritt aus dem österreichischen Skiverband. Die Annahme dieses Beschlusses bedeutet auch das Ausscheiden des österreichischen Skiverbands aus dem internationalen Skiverband.

Ende der Finanzkontrolle über Oesterreich.

T.U. Wien, 31. Mai. Mit dem heutigen Tage endet formell die Finanzkontrolle des Völkerbundes über Oesterreich. Der bisherige Generalkommissar Zimmermann, der ursprünglich für einen holländischen Regierungsposten in Aussicht genommen war, bleibt bis auf weiteres als Privatmann in Wien. Er hat sich hier von seiner ersten Frau scheiden lassen und die Tochter des früheren Stadtkommandanten von Wien, General Mossig, geheiratet.

Schweres Flugzeugunglück bei Köln

T.U. Köln, 31. Mai. Heute nachmittag kurz nach 1 Uhr stürzte ein Sportflugzeug bei der Ausführung von Kunstflügen aus geringer Höhe östlich von Longerich ab. Beide Insassen waren sofort tot.

Mißglückter Bankraub.

T.U. Berlin, 31. Mai. Die Berliner Abendblätter melden aus Chicago: Mehrere Banditen, die sich einen unterirdischen Weg in das Gebäude der Marschallbank gebahnt hatten und sich bereits mit einer Beute von 100 000 Dollar auf dem Rückwege befanden, wurden von den Wächtern überrascht und in einem Feuergefecht getötet.

Familientragödie in Elbing.

T.U. Berlin, 31. Mai. Die „Montagspost“ meldet aus Elbing: Infolge zerrütteter Familienverhältnisse hat die Ehefrau des arbeitslosen Formers Deckert sich selbst und ihre vier Kinder im Alter von sechs bis dreizehn Jahren mit Gas vergiftet. Der Ehemann wurde von der Polizei in Haft genommen.

Demission der litauischen Regierung.

T.U. Kowno, 31. Mai. Infolge der Niederlage des Reichsblocks bei den jüngsten Sejmwahlen in Litauen demissionierte heute das Kabinett Bistras. Es wird jetzt von dem Volkssozialisten Slesewizius eine demokratisch-sozialistische Regierung gebildet.

Die Bekämpfung der Kohlennot in England.

T.-U. London, 1. Juni. Aus Regierungskreisen verlautet, daß die englischen Kohlenimportfirmen große Mengen ausländischer Kohle an Hand hätten, die sie unter Beihilfe der Regierung einführen könnten, sobald das notwendig sein sollte. Diese Kohlen sollen von der Saar, von Schlesien und von Frankreich kommen. Auch mit den Kohlengruben in den Vereinigten Staaten sind Verhandlungen gepflogen worden, die vor dem Abschluß stehen. Die englische Regierung ist fest überzeugt, daß bei der Kohleneinfuhr aus dem Ausland die englischen Eisenbahner ihre Mithilfe nicht versagen werden.

Die Preise für Monatskarten und Arbeiterkarten.

T.U. Berlin, 1. Juni. In einer kleinen Anfrage eines Landtagsabgeordneten wurde darauf hingewiesen, daß die Preise für Monatskarten auf der Deutschen Reichsbahn die Vorkriegssätze um mehr als das Zweieinhalbfache überstiegen; das Staatsministerium wurde ersucht, sich bei der Reichsbahn für eine Ermäßigung der Monatskartenpreise einzusetzen. Aus der längeren, mit einer Reihe von Zahlenangaben versehenen Antwort des preußischen Handelsministers teilt der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes mit: Die Angabe, daß die Monatskartenpreise die Vorkriegssätze um mehr als das Zweieinhalbfache überstiegen, ist in dieser allgemeinen Fassung nicht zutreffend. Gegenüber der Preisspanne von 3,5 bis 21 ℳ kosten die gleichen Karten heute 6,30 bis 45 ℳ. Bei diesen Preisen muß man berücksichtigen, daß in ihnen eine gegen 1914 weit höhere Verkehrssteuer enthalten ist, die in voellm Umfange an das Reich für Reparationszwecke abgeführt werden muß. Nach Abzug dieser Steuer ergibt sich eine Preissteigerung von 66 bis 134 Prozent. Hiernach sind die Preise der Monatskarten nur unwesentlich mehr gestiegen als die Fahrpreise für Einzelreisen. Inzwischen ist für den Berufs- und Siedlungsverkehr durch Einführung von Monatskarten 4. Klasse eine wesentliche Erleichterung geschaffen worden. Diese Karten, die 1914 nicht bestanden, kosten nach Abzug der Verkehrssteuer nur 12 bis 58 Prozent mehr als die Monatskarten 3. Klasse im Jahre 1914. Von dieser Erleichterung wird in bedeutendem Umfang Gebrauch gemacht. Die Arbeiter benutzen im allgemeinen nicht Monatskarten, sondern Arbeiterwochenkarten zur Fahrt nach ihren Arbeitsstätten. Eine Arbeiterwochenkarte, die 1914 0,75 bis 7,20 ℳ kostete, kostet heute 0,90 bis 7,20, woraus ersichtlich ist, daß nur in den ersten Streckenpreisen Unterschiede zwischen 1914 und heute bestehen. Die früheren Monatsnebenkarten wurden bereits am 1. April 1921 beseitigt. Ein erheblicher Teil ihrer früheren Benutzer nimmt statt dessen jetzt Schülermonatskarten in Anspruch, die auch an Studierende und Lehrlinge ausgegeben werden und nur die Hälfte und bei Benutzung durch mehrere Geschwister sogar nur den vierten Teil des Monatskartenpreises kosten. Am Schluß seiner Antwort weist der Minister darauf hin, daß er stets bemüht war und au chweiterhin bemüht bleiben wird, die Preise für Arbeiterkarten und Monatskarten so niedrig wie möglich zu halten und in diesem Sinne auf die Reichsbahn-Hauptverwaltung einzuwirken.

Pilsudski will freie Hand haben.

T.-U. Warschau, 1. Juni. In den Kreisen Pilsudskis wurde erklärt, daß der Kampf den Pilsudski am 12. Mai gegen die Rechtsparteien begonnen habe, noch nicht beendet sei. Er glaube auch, daß er, solange die politische Lage in Polen noch nicht ganz geklärt sei, freie Hand haben müsse, was er als Präsident nicht mehr habe. Er wolle deshalb auf dem Posten des Präsidenten nur eine Persönlichkeit wissen, die von allen parteiischen Einflüssen vollkommen frei sei.

Musiker als „fremde Truppen“.

T.U. Berlin, 31. Mai. Die „Montagspost“ meldet aus Stockholm: Das Musikkorps der Leibgarde des Götaregiments sollte Anfang Juni anläßlich der Gesolei-Ausstellung eine Reihe von Konzerten in Düsseldorf abhalten. In letzter Stunde hat sich jedoch dieser Konzertreise ein Hindernis eigener Art in den Weg gestellt: Nichts Geringeres, als daß der Versailler Vertrag den „fremden Truppen“ (!) den Aufenthalt in dem Gebiet von Düsseldorf untersagt. Obgleich die Verhandlungen über diese Konzerte bereits seit Juli vorigen Jahres geführt wurden, hat man erst vor vierzehn Tagen den ominösen Paragraphen im Versailler Vertrag entdeckt. Es begann ein eifriger Telegrammwechsel zwischen den betreffenden Stellen, und man war hier überzeugt, daß sich die Angelegenheit zufriedenstellend ordnen werde. Als der Dirigent am vorigen Sonntag die Pässe der Musiker visieren lassen wollte, erhielt er den Bescheid, daß aus seiner Reise nichts werden könne.

Postalische Höflichkeit.

In einer Verfügung des Reichspostministeriums vom 21. Mai weist der Reichspostminister erneut und nachdrücklich die Beamten auf die Notwendigkeit hin, daß im Verkehr mit dem Publikum jeder Postbenutzer als ein gerngesehener Kunde entgegenkommend behandelt wird. Besonders habe dies für den Schalter- und Auskunftsdienst zu gelten. Ebenso sind im schriftlichen Verkehr alle Ausdrücke zu unterlassen, welche die Post als vorgesetzte Dienstbehörde erscheinen lassen. Ein verbindlich gehaltenes Schreiben werde bei dem Empfänger einen besseren Eindruck hervorrufen, als ein Schreiben „in frostigem Ton“.

Kaum hatte ich im „Flunderndorfer Generalanzeiger“ die Verfügung des Reichspostministeriums vom 21. Mai d. J. gelesen, wonach jeder Postbenutzer nicht nur im mündlichen, sondern auch im schriftlichen Verkehr von den Beamten als ein gern gesehener Kunde entgenkommend behandelt werden soll, als ich diese Verfügung auch schon in der entzückendsten Weise in die Tat umgesetzt fand. Das geschah, als ich neulich bei unserem Postamt S. W. 5 in Flunderndorf den Kauf einer Fünfpfennigmarke zu tätigen beabsichtigte. Statt des bisherigen strengen dienstlichen Ernstes, welcher den Postbenutzer die beklemmende Empfindung nicht los werden ließ, die Post fühle sich als vorgesetzte Dienstbehörde, umschwebte nunmehr ein liebenswürdiges Lächeln des freundlichsten Entgegenkommens das Antlitz des Schalterbeamten, als er mich mit einer höflichen Kopfneigung fragte: „Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?“

„Ich bitte um eine Fünfpfennigsmarke!“

„O, Sie haben Glück, mein Herr, Fünfpfennigsmarken sind soeben in außerordentlich preiswerter Qualität frisch eingetroffen. Ich würde Ihnen empfehlen, gleich zwei davon zu nehmen, da — im Vertrauen gesagt — eine technisch so raffiniert vollendete Ausführung wie bei der letzten Sendung nicht immer gelingt. Sie werden es nicht bereuen, wenn Sie sich einen kleinen Vorrat dieser Primaware sichern.“

Ich konnte der bestrickenden Liebenswürdigkeit des Beamten nicht widerstehen und kaufte sogar drei Fünfpfennigsmarken, worauf ich mit einem freundlichen „Auf Wiedersehen, mein Herr, beehren Sie uns recht bald wieder“ entlassen wurde.

Ebenso freudig erregt war ich über das keineswegs „in frostigem Ton“, sondern vielmehr äußerst verbindlich gehaltene Schreiben, welches ich etwas später als Antwort erhielt auf meine schriftliche Bitte an dasselbe Postamt, mir meine Briefschaften in meine Sommerfrische nachzusenden. Es lautete folgendermaßen:

„Sehr verehrter Herr Postbenutzer!

Auf Ihr gefälliges Schreiben erwidern wir Ihnen ergebenst, daß es uns zu großem Vergnügen gereichen wird, Ihnen Ihre Postsachen nach Norderney nachsenden zu dürfen und wir hoffen von Herzen, daß es nur freudige Nachrichten sein möchten, welche wir Ihnen auf diese Weise übermitteln. Wir erlauben uns, Ihnen eine recht fröhliche, nachhaltig erfolgreiche Badekur zu wünschen und empfehlen uns Ihnen mit verbindlichsten Grüßen

Ihr sehr ergebenes
Postamt Flunderndorf S. W. 5.

Mehr kann man doch wirklich nicht verlangen!

E. O. P.

Der Wetterbericht.

Die große nordatlantische Depression, welche von der norwegischen Küste bis westlich Grönland sich erstreckt, wird durch von Norden einbrechende Polarluft in einzelne Teilwirbel gespalten. Der erste von der norwegischen Küste flacht, von kühler Polarluft von Westen her ausgefüllt, ab. Die Reste ziehen nordostwärts weiter. Wir stehen zunächst noch unter seinem Einfluß. Die über dem Meere erwärmte Polarluftströmung seiner Rückseite bringt uns zunächst noch Abkühlung, doch wird im nachfolgenden Hochdruckkeil bei stärkerem Aufklaren erneute Erwärmung einsetzen. Einzelne Schauer werden die heranströmende Kühlluft noch begleiten.

Mittwoch: Bei westlichen Winden veränderlich, zeitweise stärker aufklarend, wieder steigende Temperatur, Gewitterneigung.

Marktberichte.

d. **Jever,** 1. Juni. Dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt: 22 Stück Hornvieh, 55 Schafe, 201 Schweine und einige Gänseküken. Der Handel war im allgemeinen dem der vorangegangenen Märkte gleich. Bei Hornvieh besteht noch immer nach guten Tieren Nachfrage. Es waren einige fremde Händler anwesend, hatten aber wegen des geringen Angebots keine rechte Auswahl. Die Preise sind unverändert. Für hochtragende und Milchkühe werden zurzeit 350 bis 650 ℳ, Weidevieh 300 bis 450 ℳ, 1½jähr. Rinder 150 bis 250 ℳ bezahlt. Bei Schafen war auch heute der Handel flau. Trotz des geringen Angebots blieben die Preise wie bisher. Milchschafe bis 45 ℳ. Aulämmer bis 15 und Bocklämmer bis 13 ℳ, für bessere Tiere noch über Notiz. Auf dem Schweinemarkt setzte das Geschäft mit hohen Preisen ein, ging aber gegen Ende des Marktes herunter. Ferkel bis 5 Wochen alt, wurden zuerst mit 45, später mit 40 ℳ bezahlt, vereinzelt noch billiger, bis 7 Wochen alte von 45 bis 50 ℳ. In Läuferschweinen war diesmal ein ziemliches Angebot vorhanden. Gefordert wurden je nach Güte 60 bis 85 ℳ, nach Lebendgewicht Pfund bis 1,40 ℳ. Bei Schweinen blieb ein Ueberstand. Gänseküken wurden bis 8 ℳ das Stück verkauft. Ferner waren Gemüsepflanzen von Gärtner St. zum Verkauf gestellt, welche guten Absatz hatten. — Nächsten Dienstag, 8. Juni: Viehmarkt.

— **Wittmunder Viehmarkt** vom 31. Mai. Auf dem heutigen Markt herrschte ein reger Verkehr, Handel flott, namentlich in Schweinen. Zum Verkauf waren angebracht: 8 Stück Hornvieh, 30 Schafe und Lämmer, 87 Schweine, einige Gänseküken und Tisch mit Sämereien. In Hornvieh wenig Handel. Es kosteten: Milchschafe 30 bis 40 Mark, Aulämmer 10 bis 12 Mark, Bocklämmer 8 bis 10 Mark, 4—6 Wöch. Ferkel 37 bis 42 Mark, Läuferschweine 55 bis 75 Mark. — Montag, den 7. Juni: Viehmarkt.

Husum, 30. Mai. Die Zufuhr zu den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten betrug in dieser Woche etwa 4700 Stück. Der Handel war ruhig. Es bedangen: 4—6 Wochen alte Ferkel 34—40 ℳ, 6—8 Wochen alte 40—45 ℳ, über 8 Wochen alte 45 bis 52 ℳ das Stück. Nach Lebendgewicht wurde bezahlt: Für beste Ferkel 1,90—2,00 ℳ, für mittlere 1,80 bis 1,90 ℳ, für geringere 1,70 bis 1,80 ℳ das Pfund. Fette Schweine bedangen: Beste Ware 77 bis 78 Pfg., mittlere 75—76 Pfg., geringere 70—72 Pfg., Sauen je nach Güte 66—71 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. Größere Sendungen gingen nach Hamburg und weiter nach dem Süden.

Berlin, 29. Mai. **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 520 Bullen, 499 Ochsen, 1040 Kühe und Färsen, 2070 Kälber, 8458 Schafe, 8619 Schweine, 26 Ziegen. Verlauf: Bei Rindern glatt, Kälber, Schafe, Schweine ziemlich glatt. Preise: Ochsen: a) 57—60, b) 51—54, c) 46—48, d) 42—45; Bullen: a) 53—56, b) 49—51, c) 45 bis 47; Kühe und Färsen: a) 54—59, b) 44—50, c) 34 bis 41, d) 28—32, e) 23—26. Fresser: 40—47; Kälber: b) 82—87, c) 70—78, d) 60—68, e) 52—58. Schafe a) 57—62, b) 45—52, c) 30—38. Schweine: b) 78, c) 77, d) 74—76, e) 72—74. Sauen: 70—72. Ziegen: 20—25.

— **Bremen,** 29. Mai. Getreide. Es notierten: Weizen, Manitoba 1 Mai Abldg. 14,80, Manitoba 2 Mai Abldg. 14,30.; Roggen, deutscher 10,70, amerikanischer Mai Abldg. 9,45, La Plata 9,60; Gerste, Donau Russen 8,20, La Plata 8,15, amerikanische Malzgerste 8,20; Hafer, pommerscher Weißhafer 11,90, La Plata schwimmend 7,90, Ameriac white clipped 38 lbs. 2 8,55; Mais, La Plata loko 7,90, do. Dampf. Köln 7,55, Donau Galfox schwimmend 7,35. Alles per Zentner pari waggonfrei Bremen Unterweser per Kasse loko, soweit nichts anderes bemerkt.

Verantwortlicher Schriftleiter F. A. Lange, für den Anzeigenteil verantwortlich Gerh. Redelfs, beide in Jever.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, 2. Juni.

Hooksiel. 8 Uhr: Bibelstunde in der Schule.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen

Der zweite Lehrgang der Wanderhaushaltungsschule beginnt am Donnerstag, 3. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr, im Isollerhaus. Die für diesen Lehrgang bestimmten Schülerinnen erhalten schriftliche Einladung. [6874

Stadtmagistrat Jever.

Gemeinde Sengwarden.

Der Verkehr auf der Gemeindechaussee Greethun-Inhausersiel ist wegen Pflasterungsarbeiten für Frachtfuhrwerke bis auf weiteres gesperrt. [6857

Gemeinde Sengwarden. [6858

Hebung der Amtsverbands- und Gemeindeumlagen Montag, 7. Juni d. J. H. Duden, Gem.-Rechnfr.

Oldenburger Landestheater.

Mittwoch 3¼ (auswärts 16): **Die Zauberflöte.**
8: **De Hochtied in de Pickbalje**
Donnerstag 7½: **Zaza.**
Freitag 6: **Parsifal.**
Sonnabend 7½: **Zaza.**
Sonntag 7½: **Anneliese von Dessau.**

Freiwillige
Turner-Feuerwehr.

Mittwoch, 2. Juni,
6871) abends 8 Uhr

Probe.

Der Hauptmann.

Reit- und Fahrverein für Gillenstede u. Umg.

Mitgliederkarten

können vom 1. bis 6. Juni bei Herrn Georg Jünemann abgeholt werden. Bis dahin nicht abgeholte Karten werden ohne Ausnahme per Nachnahme gehoben. (6852

Der Kasseführer.

Reit- und Fahrklub Sande.

Versammlung

Mittwoch, den 2. Juni, abends 8½ Uhr, bei Rohlfs. Verein Gödens wird eingeladen. (6878

Der Vorstand.

An- und Verkauf

Accum.

Für betreffende Rechnung werde ich
Mittwoch, 2. Juni d. J., nachm. 3 Uhr,
beim Hause des Gastwirts Bernhard Eggers in Accum öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

1 Federwagen, fast neu, 1 neuen Ackerwagen, 6000 Pfund Tragkraft, 1 Marktwagen, etwa 2000 Stück Richel- u. Baumpfähle, Bohnenstangen, etwa 100 Haufen Brennholz, 2 Federwagenräder, 1 Faß Oel, 1 Reitsattel, 2 Dutzend Halfter, 5 Dtzd. Kopftaue, Peitschen mit Riemen, 25 bis 30 Säcke, 1 Zentrifuge, fast neu, 1 Waschmaschine, 1 Damen-Fahrrad, 15 Wienerstühle, 1 Dutzend Gartenstühle, 1 Eisenstanze, 1 Schraubstock, Fenster, Türen, Tische, ca. 40 Meter Einfriedigung usw.

Käufer lade freundl. ein.

Fritz Haschen,
Heidmühle.

Große Holz-Auktion.

Händler E. H. Brull in Oldorf läßt (6881
Sonnabend, 5. d. M., nachm. 3 Uhr,
auf dem Bahnhof Hohenkirchen
prima Fichten-Bauholz,
als:
Ständer, Balken, Auflanger, Sparren,
zusammen 300 Stück,
ferner noch
tann. Richelstangen und Pfähle
öffentlich meistbietend auf sechsmonatige Zahlungsfrist verkaufen.
Auf die gute Qualität weise besonders hin.

Hajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Kaufe ständig
Schlacht-Pferde.

Zahle hohe Preise. Bei Notschlachtungen komme sofort. Zahle bei Schlachtgewicht Pfund bis 25 Pfennig.
Aug. Vogel,
Rüstringen, Grenzstraße 81.
3450) Telephon 686.

---

1 Pferd mit Geschirr,
zugfest, fromm u. autosicher,
1 gebr. starker **Federwagen**
mit Patentachsen, sowie
1 eiserner Geschirrschrank
zu verkaufen. Ulbrich, 6839
Schortens-Jungfernbusch.

Anfang Juli (7841
ferkelnde Sau
zu verkaufen.
Rahrdum. Karl Wolf.

Damenfahrrad
(fast neu) billig zu verkaufen.
Fedderwarden 87. (6848

---

300 Stck. m. Draht gebundene
Reisigbesen
zu verkaufen. B. de Jonge.
Sweelfeld b. Röns. (6854

Großer elektrischer
Kronleuchter,
7flammig, eisengetrieben, mit poliertem Kupfer, aus Privathand billig zu verkaufen. Off. unter **J. R. 3676** an die Exped. d. Bl. (6851

Stellenmarkt

Gesucht auf sofort ein
Lehrling.
H. Toben, Tischlermeister,
Hohenkirchen, (6849

Gesucht zum 15. Juni ein
tüchtiges junges
Mädchen.
Frau Splieth,
Bäckerei und Konditorei,
Rastede. (6853

Empfehlensw. 23jährg. jg.
Mädchen,
w. selbständig u. erfahr. u. sich vor k. Arbeit scheut, (6880
sucht zum 15. Juni Stellung, gl. welcher Art. Schriftliche Angebote mit näherer Angabe erbeten unter A. S. 22 a. d. Exp. d. Bl.

Verschiedenes

Kann noch Vieh in Weide nehmen.
Gerh. Minssen.
Krullwarfen. (6824

Möbl. Zimmer
zu vermieten. (6879
Zu erfr. Alter Markt 11.

Freundl. möbl. Zimmer mit Mittagstisch zu vermieten. Näheres Bahnhofsweg 15. (6846

Einzelne Dame
sucht auf sofort (6842
2 leere Zimmer.
Offerten mit Preis unter **A. B. 998** an d. Exp. d. Bl

Empfehle den von Herrn Taddigs angekauften Stier
„Hähnel" Nr. 74015
zum Decken. Deckgeld 8 Mk. gegen bar. (6859
Jever. Emil Evers.

Das Deckgeld für den Stier
„Harm"
beträgt 10 Mark. (6844
Joh. Jürgens.
Groß-Werdum.

Warnung!

Laut Verfügung des Landesfischereivereins Oldenburg ist das Fischen in der Außenjade südlich des Schilliger Leuchtturms nur statthaft, wenn die betr. Fischer im Besitz von Fischerkarten sind. Zuwiderhandlungen werden zur Anzeige gebracht. (6872

Fischereiaufseher Gruben,
Bezirk Horumersiel.

Verloren
auf der Straße Jever-Carolinensiel (6882
eine Messing-Wagenkapsel
von einem Rollwagen.
Bitte um Nachricht.
Carolinensiel. Neunaber.

Auf Kredit!

Verkauf nur an Verbraucher.

Nur so lange Vorrat. — — Bestellen Sie daher sofort.

Zwecks weiteren Ausbaues meines Versandgeschäftes biete ich nachstehende Waren an: (6519

Militär-Schnürschuhe (Größe angeben)		Mk.	7.50
Militär-Tuchhose (Schrittweite angeben)		„	6.—
3 pr. Herren-Maccohemden (Halsweite angeben)	zus.	„	6.—
3 pr. Damen-Maccohemden (Größe angeben)	zus.	„	6.—
3 pr. Herren-Unterhosen (Weite angeben)	zus.	„	6.—
3 kunstseid. Damenschlüpfer (Alle Farben)	zus.	„	4.50
Arbeitsanzüge, blau Leinen (Größe 46—55)		„	4.50

Die Lieferungsbedingungen:

Bei Bestellung ⅓ des Betrages einsenden. Rest bei Beträgen bis 10 Mark monatlich 2 Mark. Rest bei Beträgen über 10 Mark monatlich 3 Mark.

Bei Kassakäufen bewillige, falls Gesamtbetrag mit Bestellung zugleich eingeschickt wird, 10% Rabatt.

Die gelieferten Waren bleiben bis zur vollständigen Bezahlung mein Eigentum.

Umtausch franko gegen franko gestattet.

Die Lieferung erfolgt innerhalb Deutschlands porto- und spesenfrei.

Durch Auftragserteilung gelten meine Lieferungsbedingungen als anerkannt.

Sämtliche Zahlungen erbitte auf mein Postscheckkonto Berlin 159138 oder Postanweisung.

Heinrich Kühl, Versandhaus,
Berlin SW 68, Lindenstrasse 87.

Voranzeige.

Bundessängerfest der Männerchöre des Amtes Jever am 6. Juni 1926.

Burg Kniphausen. (6395

Wiarden.
Sommerfest 20. Juni.

Marktbezieher wollen sich bis zum 6. Juni melden.

6873) **Bürgerverein.**

Verband der Züchter des Oldenburger Pferdes.

Leistungsprüfung des Verbandes der Züchter des Oldenburger Pferdes am 20. Juni 1926, nachmittags 3 Uhr, in Vechta.

Hohe Geld- und wertvolle Ehrenpreise.

Ausschreibungen sind von der Geschäftsstelle zu beziehen. **Nennungsschluß:** 10. Juni, abends 6 Uhr, bei der Geschäftsstelle des Verbandes in Oldenburg i. O., Pferdemarkt 12. (6856

Verkauf der angesammelten (6877
Reste Reste
aller Warengattungen sehr billig.

A. Mendelsohn Norderstrasse Jever

Landgut-Verpachtung.

Herr Gutsbesitzer Jacobus Müller zu Enno-Ludwigsgroden beauftragte mich, von dem in der Gemeinde Waddewarden belegenen Landgute

Lübbenhausen

die Herdstelle mit 41,7112 Hektar, = 88¼ Matten, (24,0426 Hektar Grünland und 17,6686 Hektar Pflugland), ev. auch unter Zugabe von 2 Güstweiden zur Größe von 5,2804 Hektar, das ganze Landgut mithin zur Größe von 46,9916 Hektar = 99⅖ Matten, auf 6 Jahre freihändig zu verpachten. Die Herdstelle ist an der Straße günstig belegen. Die Ländereien liegen geschlossen um die Herdstelle. Elektrische Anlage ist vorhanden.

Die Pachtbedingungen liegen vom 1. Juni an während der Geschäftsstunden in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht aus. Pachtgebote sind bis zum 5. Juni verschlossen bei mir einzureichen.

Wegen Besichtigung des Landgutes wollen Pachtgeneigte sich an den jetzigen Pächter Herrn G. Iben, Lübbenhausen, welcher anderweitig gepachtet hat, wenden. (6730

Wiarden. J. Müller.

Vereins-Drucksachen

Programme / Eintrittskarten
Statuten / Plakate / Diplome
Einladungskarten / Festlieder
Festschriften / Mitgliedskarten

erhalten Sie prompt und zu mäßigen Preisen in der

Buchdruckerei C. L. Mettcker & Söhne

Continental
Regenmäntel u. Hüte

Herren- und Damen-Mäntel
in großer Auswahl.
Neueste Muster.
A. Mendelsohn.
So gut wie Continental-Reifen.

Landwirt Johann Renemann in Renndorf hat mich beauftragt, sein daselbst direkt an der Straße Jever-Hohenkirchen für den Wirtschaftsbetrieb äußerst günstig belegenes, in sehr guter Kultur befindliches (6813

Marschlandgut

zur Größe von 33,0407 Hektar mit sehr gut erhaltenen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden

zum Antritt auf den 1. Mai 1927 unter der Hand zu verpachten.

Etwa 10 Hektar werden als Ackerland beabnutzt.

Bedingungen liegen vom 1. Juni ab in meinem Geschäftszimmer aus. Verschlossene Angebote sind bis zum 5. Juni bei mir einzureichen.

Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

ÜBERSEEREISEN

REGELMÄSSIGE
PERSONEN- UND FRACHTBEFÖRDERUNG
NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Nach New York und Boston gemeinsam mit
UNITED AMERICAN LINES

Gelegenheit zu
VERGNÜGUNGS- UND ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE
mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste.

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG / ALSTERDAMM 25
und deren Vertreter in allen größeren Plätzen des In- und Auslandes

In: **Jever, Wilhelm Albers, Kl. Rosmarinstr. 4,**
Generalvertretung für Oldenburg: (807
Schiffsmakler Heinrich Bruns, Oldenburg,
Heiligengeistwall 2

---

1 gebr. Alba-Motorrad,
sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Ferner eine Anzahl gebrauchte schwere Maschinen, wie N.S.U., 2½ HP. und Wanderer, billig abzugeben. (6779
Fr. Kleinsteuber, Jever

Radio-Zentrale
B. Carstens
Fernsprecher 554. (4515

Zu verkaufen alle Sorten
Gemüsepflanzen
(Freiland), sowie (6875
Blumenpflanzen
H. Lampe,
Rosenstraße.

Suche hiesige Pflanzbohnen anzukaufen. D. D.

Schriftliche Heimarbeit vergibt Vitalis-Verlag, München S.-W. 2. (5068

Meine Schaufenster
1 und 4 zeigen Ihnen:

Wirte Sonderpreise

Prima Weinbrand
Flasche 3,20 Mk.,
Ia Verschnitt
Flasche 2,50 Mk.,
Ia Liköre
Flasche 3,20 mit Glas (30 Sorten am Lager),
Ia Malaga Fl. 1,70 Mk.,
Ia Moscatel, der wundervolle **Süßwein**
Flasche 1,30 usw.

Ich biete die **größte** Auswahl und **niedrigsten** Preise. (6880

B. Klöverkorn
(Wilh. Gerdes Nachfg.)
Spirituosen- und Weinhandl.

Lose-Erneuerung
spätest. Sonnabend.
6847) **Schwabe.**

(6783
Ich kaufe jetzt jede Menge
Stachelbeeren
J. H. Cassens.

Dixin
Henkel's Seifenpulver
Wer es kennt gebraucht es gern!

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Rüstersiel und Umgegend gebe ich hiermit bekannt, daß ich mit dem 1. Juni d. J. im Hause des Herrn R. Starke, Rüstersiel, ein

Klempnerei- und Installationsgeschäft

eröffnet habe. Zur Ausführung gelangen alle in mein Fach schlagende Arbeiten. Es wird mein Bestreben sein, gegen preiswerte Berechnung gute und solide Arbeiten zu liefern. Ich bitte daher das geehrte Publikum um gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens. [6850

Wilh. Knauf jun.
Klempnermeister.
Telephon 1411.

Diese Woche (6855

Wäsche und Schürzen
besonders vorteilhaft.
Muster-Wäsche
weit unter Preis.
Bruns & Remmers, Jever

Fein gemahl. Kainit
eingetroffen. (6886
C. H. Hinrichs, Heidmühle.

Familienanzeigen

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen allen auf diesem Wege herzlichen Dank. (6845

Hermann Heiken und Frau
Bohlswarfe. Elli geb. Harms.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Knaben
zeigen hoch erfreut an
Carl Begemann und Frau
geb. Iben.
Enno-Ludw.-Groden, 29. Mai 1926. (6884

Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem Leiden unsere liebe unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

die Witwe
Elise Gesine Schönbohm
geb. Heiken
im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Die Kinder und Angehörigen.

Asel, 30. Mai 1926.

Beerdigung findet statt am Donnerstag, 3. Juni, nachm. 4 Uhr, auf dem Friedhofe zu Asel. Vorherige Andacht im Hause. (6885

In der Blüte ihres Lebens wurde uns unsere liebe Gattin, Mutter, Tochter und Schwester (6870

Marie Mechau
geb. Rippen
entrissen.

Für die Angehörigen:
W. Mechau.

Oldenburg, 29. Mai 1926.
Waskampstr. 8.

Die Beerdigung findet in Oldenburg am Donnerstag, 3. Juni, mittags 12.15 Uhr, von der Kapelle des evang. Krankenhauses aus statt. Trauerandacht 12 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 125 **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 136. Jahrgang

Dienstag, 1. Juni 1926.

Deutscher Berufsschultag in Hamburg

vom 24. bis 28. Mai.

Ueber 2000 Teilnehmer aus allen Gauen des Reiches und auch aus Oesterreich hatten sich zu der Tagung eingefunden. Die Regierungen fast aller deutschen Länder waren vertreten; Preußen durch Ministerialrat Dr. Seefeld.

Nachdem schon am 2. Pfingsttag Sitzungen der verschiedenen Arbeitsausschüsse stattgefunden hatten, wurde die Versammlung am Dienstag, 25. Mai, durch einen Begrüßungsakt in der Hamburger Stadthalle im Stadtpark eingeleitet, worauf am folgenden Tage im Curio-Hause der Geschäftsbericht abgegeben wurde und die wissenschaftlichen Vorträge begannen.

Durch den Geschäftsbericht, über welchen Gewerbeschuldirektor Oelkrug-Stuttgart berichtete, kam in der Hauptsache folgendes zum Ausdruck: Dem Deutschen Verbande hauptamtlicher Lehrkräfte an Berufsschulen und Fachschulen, der 1887 gegründet wurde, gehören heute folgende Reichsvereine an: 1. Reichsverein der hauptamtlichen Lehrerschaft deutscher Berufsschulen, 2. Reichsverein der Kunstgewerbeschulmänner, 3. Reichsverein der Beamten für Schulaufsicht und Schulverwaltung, 4. Reichsverein der Werkschulen, 5. Reichsverein der Textilschullehrer und -Lehrerinnen, 6. Reichsverein der Heeresfachschulen, zusammen 8000 Mitglieder. Der Reichsverband leistet nur berufliche Arbeit.

Ueber das Thema:

„Die Problematik der Berufserziehung in unserer Zeit"

sprach Universitätsprofessor Dr. A. Fischer-München. Die Grundgedanken im ganz knappen Umriß waren: Das Menschsein als Beruf! Das ist Sehnsucht und Ideal. In der Wüstenwanderung der Wirklichkeit wird so vieles verschüttet und zersplittert. Der Teilmensch und der Spezialist sind geblieben. Der Weg zum gebildeten Menschen geht über den gebildeten Arbeitsmenschen. Unter dem Einfluß der Schule ist die pädagogische Verantwortlichkeit des Einzelnen gesunken. Auch die Berufserziehung wird immer mehr verschult werden. Die Berufsschullehrerschaft möge auf die ungeheure Verantwortung achten, die auf ihr lastet. Sie sollte sich ihre pädagogische Arbeit nicht durch die Mauern des Schulgebäudes einengen lassen. Es müsse das Ziel sein: Vom Facherzieher zum Volkserzieher!

Ministerialrat Mühlmann-Dresden und Frau Studienrätin Sanders-Dresden hielten einen Vortrag über:

„Der Weg zur Bildung über die Berufsarbeit."

Der Begriff der Bildung ist von rein intellektuellem Wissen und von modischen Zeitströmungen unabhängig zu machen, besonders vom philologischen Bildungsbegriff im engeren Sinne.

Zu den Gebildeten ist der Mensch zu zählen, der seine geistigen Kräfte und seine technischen Fähigkeiten soweit geschult hat, daß er sich in die Bildungsgebiete seines Berufes und in Nachbargebiete einzuarbeiten vermag, der an der Kulturgemeinschaft seines Volkes teilnehmen kann, dem das Gedeihen aller eine Angelegenheit seines sozialen Gewissens ist und der somit auf seinem Platz in Beruf und Staat Tüchtiges leistet.

Eine solche Bildung läßt sich durch Berufsarbeit erwerben, sie wird insbesondere durch die beruflichen Schulen vermittelt. Die Berufsschule ist keine Anlernwerkstatt für Gewerbe und Handel und keine bloße Ergänzung, sondern eine Vertiefung der Werkstattlehre, denn sie geht den Gründen nach, warum die Berufsarbeit gerade so, wie es der Fall ist, durchgeführt wird, sie pflegt die Denkschulung, das Kunstgefühl, das hygienische Wollen, sie lehrt das Erkennen der wirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Zusammenhänge und weckt unter Dämpfung der Ichsucht das Verständnis für die Umwelt und die Mitmenschen.

Zu fordern ist für die auf Berufsarbeit begründete Bildung die gleiche Anerkennung und Wertschätzung, wie sie Bildungsarten auf anderer Grundlage seit langem genießen. Den durch Berufsarbeit gebildeten Menschen dürfen keinerlei Hemmnisse bei ihrem Vorwärtsstreben im Beruf und im öffentlichen Leben in den Weg gelegt werden.

Zu fordern ist für das Unterrichtswesen, das eine solche Bildung vermittelt, vollkommene Selbständigkeit, damit es sich frei und unabhängig entwickeln kann.

Zu fordern ist weiter, daß die Schulen, die eine auf Berufsarbeit begründete Bildung vermitteln, die gleiche Stellung im Schulwesen anerkannt wird, wie sie die übrigen Schulen haben.

Es wurden noch folgende Vorträge gehalten:

„Industrielle Menschenführung" (Prof. Dr Ing. Sachsenberg-Dresden,

„Menschenkunde als Grundlage der Menschenführung" (Prof. Dr. Dunkmann-Berlin),

„Berufsschulen und Berufsberatung in Frankreich und Holland" (Prof. R. Meyer-Hamburg).

Am Donnerstag nachmittag schloß der Verbandsvorsitzende, Gewerbeschuldirektor Oelkrug, die Tagung. Der nächste Berufsschultag soll 1928 in einer Stadt im Herzen Deutschlands stattfinden.

Für Freitag waren die Tagungsteilnehmer vom Magistrat der Stadt Harburg zur Besichtigung einer Reihe von industriellen Werken eingeladen.

Verbunden mit der Tagung war eine Ausstellung der Schülerarbeiten aller Hamburger Berufsschulen, deren Besuch außerordentlich belehrend war. Hier zeigte sich ganz besonders, welche Bedeutung für das berufliche Schulwesen die fachliche Gliederung hat. Hamburg ist in der glücklichen Lage, diese bis in alle Einzelheiten für jedes Gewerbe durchführen zu können. Die städt. Berufsschulen werden von rund 28 600 Schülern besucht. Es erstreckt sich die Schulpflicht auf alle Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahre. Wie vollkommen die Organisation bezüglich der beruflichen Teilung hier möglich ist, mag die Tatsache zeigen, daß allein 28 Konditoren-Fachklassen für das Gebiet Groß-Hamburg bestehen.

Senatsempfang.

Zum Donnerstag abend hatte der Hamburger Senat die Vertreter der deutschen Berufsschullehrerschaft zu einem Bierabend eingeladen. Dazu hatten sich neben den beiden Bürgermeistern mehrere Mitglieder des Senats, Präsident Roß von der Bürgerschaft, viele ihrer Mitglieder und Vertreter der Behörden versammelt.

Bürgermeister Dr. Petersen

richtete folgende Ansprache an die festlich gestimmte Hörerschaft:

In diesen pfingstlichen Tagen, in denen uns die Idee der geistigen Verbundenheit aller Menschen wiederum so eindringlich vor Augen gestellt wird, sind Sie aus allen Gauen des Reiches, aus Oesterreich, aus den besetzten und abgetretenen Gebieten nach Hamburg gekommen zum ersten deutschen Berufsschultag. Zeit und Ort dieser Zusammenkunft scheinen mir Symbol für Ihre Arbeit.

Ein Bekenntnis zum Geiste war es, als das deutsche Volk in der dunkelsten Zeit seines Unglücks den Gedanken der Berufserziehung verwirklichte. Damit bekannte es, daß der Neubau seines Staates und die Wiederaufrichtung seiner Wirtschaft davon abhängen, ob und inwieweit es gelingt, vor allem die in seiner heranwachsenden Jugend schlummernden geistigen und sittlichen Kräfte zu wecken und zu stählen und in Bahnen zu lenken, in denen sie sich zum Wohle der Allgemeinheit auswirken können.

Auch in der Berufsschule steht die Persönlichkeitsbildung im Vordergrund der Erziehungsarbeit. Man ist zwar leicht geneigt, das Jugendalter lediglich als Vorbereitungsplan zu betrachten. Vom Standpunkt der Gesamtentwicklung des Menschen oder gar eines Volkes aus betrachtet ist das gewiß richtig. Aber die Jugend hat auch ihren Eigenwert. Nur wer sich dessen bewußt ist, wird den Weg zum Herzen der Jugend finden und ersprießlich an ihr arbeiten können.

Besonders deutlich tritt diese Eigenwertigkeit in der Entwicklungsperiode zutage, während der Ihnen der größte Teil unserer heranwachsenden Jugend anvertraut ist. Nicht mehr Kind, und noch nicht erwachsen, halb noch im Kinderland und doch schon zu wirtschaftlicher Arbeit genötigt, steht diese Jugend mit fragenden Augen dem neuen Werden gegenüber. Die Welt ist ihr Chaos. Daß sie als Kosmos innerlich gestaltet und erlebt werde — dazu sollen Sie unserer Jugend helfen. Pädagoge heißt Führer! Und Führer sein, heißt Beispiel geben!

Von solchem Geiste beseelt ist die Berufsschule eine Stätte der Arbeitsgemeinschaft zwischen Führer und Geführten. Aus diesem Geiste heraus werden auch die Forderungen leichter zu erfüllen sein, die die beiden überpersönlichen Mächte unseres Zusammenlebens an der Berufsschule stellen — die Wirtschaft und der Staat.

Wir brauchen Menschen, die auf der Grundlage ernster Fachbildung die Zusammenhänge erkennen, die zwischen ihrer Arbeit und ihrem Beruf und der gesamten Wirtschaft bestehen, die wissen, daß ihr Schaffen nicht bedeutungslos, sondern notwendig ist. Nur diese Erkenntnis wird bei stetig fortschreitender Arbeitszerlegung die Freude an der Arbeit erhalten und die Güte des Leistungsergebnisses steigern.

Darüber hinaus sind Sie der Jugend Führer zu den Grundlagen unseres staatlichen Lebens. Dabei gilt es nicht nur Kenntnisse zu vermitteln, sondern Herz und Hirn empfänglich zu machen für die hohen sittlichen Forderungen, die beschlossen sind in dem Satz der Verfassung: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus."

Nur eine kurze Zeit trennt die Jugend, die Sie betreuen, nach Verlassen der Schule von dem Augenblick, in dem sie zum ersten Male in das Recht eintritt, Mitträger der Staatsgewalt zu sein. Darum gilt es vor allem, die Verpflichtungen, die dieses Recht bedingt, tief in die Herzen unserer Jugend zu pflanzen. Das können wir nicht besser, als daß wir sie erfüllen mit dem Geist der unauslöschlichen Vaterlandsliebe, mit der Achtung vor dem historisch Gewordenen, mit der Achtung vor der Arbeit der Anderen und vor der Meinung auch des Gegners und mit dem Pfingstgeist des Glaubens, des unerschütterlichen Glaubens an die Zukunft unseres Volkes.

Ich weiß, daß die Berufsschullehrerschaft wie bisher auch weiterhin in diesem Geiste an ihrer schönen und schwierigen Aufgabe arbeiten wird. Es ist mir eine Ehre und eine Freude, Sie im Namen des Senats zu dem schon jetzt Erreichten aus vollem Herzen beglückwünschen zu können und Ihnen zu sagen, wie hoch wir die Bedeutung ihrer Arbeit einschätzen.

Lassen Sie mich der Hoffnung Ausdruck geben, daß wenn nach Jahren unsere alte Hansestadt den deutschen Berufsschultag zum zweiten Mal in ihren Mauern beherbergt, wir auf freiem Grund mit freiem Volk unsere ganze Kraft in friedlichem Schaffen entfalten können für Volk und Menschheit.

Das Hirngewicht der versch. Völker

Das mittlere Hirngewicht beträgt bei:

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika Linie. Nach Newyork: D. „Reliance" ab Hamburg am 31. 5., ab Cuxhaven am 1. 6., D. „Albert Ballin" ab Hamburg am 3. 6., ab Cuxhaven am 4. 6., D. „Thuringia" ab Hamburg am 9. 6., D. „Resolute" ab Hamburg am 14. 6., ab Cuxhaven am 15. 6., D. „Deutschland" ab Hamburg am 17. 6., ab Cuxhaven am 18. 6., D. „Cleveland" ab Hamburg am 21. 6., ab Cuxhaven am 22. 6., D. „Reliance" ab Hamburg am 28. 6., ab Cuxhaven am 29. 6., D. „Hamburg" ab Hamburg am 1. 7., ab Cuxhaven am 2. 7. — Nach Boston: D. „Thuringia" ab Hamburg am 9. 6. — Nach Philadelphia, Baltimore, Norfolk: D. „Sachsenwald" am 4. 6. — Nach der Westküste Nordamerika: MS. „Ifis" am 12. 6., D. „Kermit" am 17. 7., D. „Witram" am 7. 8. — Nach der Ostküste Südamerika: D. „Bayern" am 5. 6., D. „Niederwald" am 19. 6., D. „Frankenwald" am 26. 6., D. „Württemberg" am 8. 7., D. „Liguria" am 17. 7., D. „Edarwald" am 24. 7. — Nach der Westküste Südamerika: D. „Regada" am 4. 6., D. „Murla" am 5. 6., D. „Rhodopis" am 17. 6. — Nach Cuba: D. „Antiochia" am 15. 7. — Nach Mexiko: D. „Alexandria" am 10. 6., D. „Toledo" am 19. 6., D. „Schleswig-Holstein" am 30. 6., D. „Rio Panuco" am 10. 7., D. „Westerwald" am 20. 7., D. „Bossalia" am 30. 7. — Nach Westindien: D. „Abalia" am 2. 6., D. „Eupatoria" am 12. 6., D. „Galicia" am 23. 6., D. „Roland" am 3. 7., D. „Amassia" am 14. 7., D. „Rugia" am 24. 7. — Nach Ostasien: D. „Helenus" am 5. 6., MS. „Münsterland" am 12. 6., D. „Holstein" am 16. 6., D. „City of Wellington" am 19. 6., D. „Königsberg" am 26. 6. — Nach Afrika: D. „Tanganjika" am 12. 6. — Hamburg-Rhein-Linie: Wöchentlich ein Dampfer.

Die große Hoffnung.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

Amerik. Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30-

65) (Fortsetzung.)

Frau Gersdorfers Gesicht wies wieder die gewöhnliche steinerne Unbewegtheit auf. Sie schob den Brief in die Tasche und starrte finster vor sich hin.

Eines wußte sie ja nun: Daß er glücklich geworden war! Wie es möglich war, bei dieser Misere, blieb ihr unbegreiflich. Gustl — der schöne, elegante Offizier, dem nichts gut, nichts fein genug war und nun — Klößeformen, Tee mit Brotrinden ...

Wenn ihr das einer vor ein paar Jahren gesagt hätte — ins Gesicht würde sie ihm gelacht haben! Dann sann sie dem Rätsel nach. Liebe? War das denn wirklich etwas übernatürlich Geheimnisvolles, dem Zauberkräfte innewohnten?

Sie hatte ihren Mann doch seinerzeit auch geliebt und er sie ebenfalls. Aber den Verstand hatten sie beide nicht verloren.

„Frau Gersdorfer, Sie essen ja nichts!" mahnte Ferdinand, den dies stumme Dahinbrüten beunruhigte, in seiner bescheidenen Art.

Mechanisch schob sie ein paar Bissen in den Mund. Dann störten sie Ferdinands verstohlen forschende Blicke. Sie stand auf und legte einen leichten Staubmantel um.

„Ich will mir noch etwas Bewegung machen," sagte sie, den Spitzenschal um den Kopf legend, ohne Ferdinand anzusehen.

Draußen lag Frühlingsschwüle in der Luft. Ein schwacher Wind strich flüsternd durch die Laubkronen der alten Riesenbäume hinter dem Schießplatz. Nachtigallen schlugen im Gebüsch längs des Flusses und verliebte Pärchen drückten sich verstohlen durch die Dämmerung der sternfunkelnden Nacht.

Wie einst dem hübschen Dragoner, als er verstört und erschüttert durch die Ankunft Olga Petraschs hier herumirrte, so legte sich jetzt auch der einsamen Frau etwas von dem schwülen leidenschaftlichen Liebesfluidum, das diesem Ort entströmte, beklemmend auf die Brust. Wie ihm zog plötzlich auch ihr ein Ahnen von der elementaren, jedes Wunder ermöglichenden Gewalt wahrer Liebe durch die Seele.

Ja, es gab etwas Geheimnisvolles, das sie nicht beachtet hatte, weil sie es nicht kannte. Und das hatte ihr als Rache die zwei liebsten Kinder genommen.

Eilig schritt sie heim. Ferdinand, dem ihr seltsames Gebahren keine Ruhe gelassen, war noch auf und saß lesend im Wohnzimmer.

„Was liest du denn da, Ferdinand?" fragte Frau Gersdorfer, ablegend, indem sie einen Blick auf das zugeklappte Buch warf.

„Einen Roman. Die Liebe der Kandida. Wohlgemut."

„Hm, — einen Liebesroman also! Und das interessiert dich?" Die kühlen blauen Augen Frau Gersdorfers sahen ihn plötzlich neugierig an. „Du ... sag mal, Ferdinand ... hast du schon einmal geliebt? Ich meine, so richtig geliebt, daß du alle Vernunft darüber vergessen hast?"

Ferdinand war so verblüfft über die seltsame Frage gerade aus diesem Mund, den er nie über andere als materielle Dinge hatte sprechen hören, daß er zu antworten vergaß.

Dann überzog dunkle Glut sein unschönes blasses Gesicht.

„Frau Gersdorfer ...!!"

„Nun, ich bin doch so eine Art zweite Mutter für dich gewesen, Ferdinand! Mir kannst du es doch sagen ... also antworte. Hast du schon Liebe empfunden?"

„Ja," kam es leise zurück.

„Und sie? Liebte sie dich auch?"

„Nein. Niemals."

„Sagtest du es ihr denn nicht?"

„Nein. Es wäre zwecklos gewesen, denn ihr Herz hätte sich mir nie zugewandt und später liebte sie einen andern."

„Dann warst du wohl sehr unglücklich?"

„Nein, denn ich empfand ihr Glück mit ihr."

„So selbstlos bist du?"

„Ich glaube, Frau Gersdorfer, wenn man jemand so recht von Herzen und mit ganzer Seelenliebe hat, dann kann man gar nicht an sich selbst denken, sondern nur an den, den man liebt! Selbstsüchtig ist nur Verliebtheit, nicht Liebe."

Frau Gersdorfer blickte nachdenklich in sein brennendes Gesicht. Dann schüttelte sie den Kopf.

„Ich hätte nie so lieben können!"

„Wer weiß? Vielleicht haben Sies nur nie versucht?"

„Nein. Solche Liebe ist blind. Und blinde Liebe ist ... Affenliebe!"

„Verzeihen Sie, Frau Gersdorfer, daß ich Ihnen widerspreche. Wahre Liebe ist nicht blind, sondern hellsichtig. So hellsichtig, daß man Dinge sieht und begreift, die einem sonst fern liegen. Und dann liebt man eben alles an der geliebten Person: Fehler, die sie hat, Schmerz, den sie einem bereitet, selbst Unglück, Schmach und Erniedrigung, das sie vielleicht über einen bringt.

„Auch Enttäuschungen?"

„Auch die. Denn man begreift, wo man liebt, und wenn man erst etwas begriffen hat, ist es keine Enttäuschung mehr. Sehen Sie, ich habe z. B. gleich begriffen, daß mein Ideal einen andern als mich lieben wird, Und als es dann kam, bereitete es mir keine Enttäuschung mehr."

Frau Gersdorfer betrachtete ihn eine Weile schweigend und nachdenklich. Sie erriet plötzlich, daß es Annchen war, an die er bei all dem dachte ... Annchen, die einen andern nahm und nie an ihn gedacht hatte und deren Glück er selbstlos mitempfand, obwohl es eigentlich zum Räuber an ihm geworden war.

Seltsam .. seltsam ..., das er das konnte!

Sie wandte sich rasch ab.

„Wir wollen schlafen gehen. Gute Nacht, Ferdinand."

Zwanzigstes Kapitel.

Am anderen Vormittag stand Frau Gersdorfer vor dem Bürgermeister und kämpfte um das, was sie ihr Recht nannte. Der Lagerplatz war ihnen seinerzeit freiwillig vom früheren Bürgermeister angetragen worden; der Stadtrat hatte darüber beschlossen. Es hatte geheißen: „Solange Gersdorfer ihn benötige." Nun hieß es plötzlich: „In vier Wochen räumen." Wie man das eigentlich denke? Wie sie dazu käme, sich ruinieren zu lassen?

Sie sprach kühl und logisch, mit dem klaren Verstand, der ihr eigen war, ihre Sache verfechtend. Die unklaren Gefühlsschwankungen des vergangenen Abends waren längst verflogen.

Der Bürgermeister hörte ihr mit halbgeschlossenen Augen und einer Miene, die zwischen Ungeduld und Gelangweiltheit schwankte, zu. Man brauchte kein großer Menschenkenner zu sein, um ihm vom Gesicht abzulesen, wie lästig ihm die ganze Unterredung war.

Kaum schwieg sie, sagte er aufstehend kurz: „Sie hätten sich den Gang hierher sparen können, Frau Gersdorfer. Ich habe die Sache beschlossen und es bleibt dabei."

„Das heißt — Sie haben beschlossen, mich zu ruinieren," fuhr sie gereizt auf. „Darauf läuft ja schließlich alles hinaus! Seit mein Mann tot ist, macht man mir überall Schwierigkeiten von seiten der Stadtgemeinde. Anstatt einer Witwe entgegenzukommen, wie es anderswo geschieht, erschwert man mir beständig das Leben. Als ob es nicht schwer genug für eine alleinstehende Frau ist, ein Geschäft, wie das unsere, gegen die stets wachsende Konkurrenz zu behaupten."

„Warum tun Sie es, Frau Gersdorfer? Sie haben verheiratete Kinder, bei denen Sie gewiß viel ruhiger und sorgenloser leben könnten. Man hat mir gesagt, daß Herr Hescht jederzeit bereit wäre, Ihr Geschäft zu kaufen, und Ihnen wiederholt Anträge in diesem Sinne stellte. Weshalb lehnten Sie ab?"

„Weil ich nicht verkaufen will! Schloßstädt ist meine Vaterstadt. Ich habe ein Recht hier zu bleiben! Sie aber, Herr Bürgermeister, das merke ich nun wohl, möchten mich zugrunde richten und vertreiben!"

„Nein. Ich wünsche nur, sie dazu zu bewegen, sich ins Privatleben zurückzuziehen."

„Warum?"

„Weil mein Rechtsgefühl mir sagt, daß Leute, die aus Habgier und um des eigenen Vorteils willen vor nichts zurückschrecken, nicht in der Oeffentlichkeit taugen. Ihr Beispiel kann nur demoralisierend auf anderer wirken. Sie wissen so gut wie ich, daß ihr Mann mit Hilfe ungetreuer Beamter die Stadtgemeinde durch Jahre hindurch um viele Tausende betrog und nur der Tod der Gerechtigkeit zuvorkam. Ich hatte erwartet, daß sie danach, wie Frau Merz, Takt genug besäßen, ihr Geschäft zu verkaufen und freiwillig den Platz zu räumen. Aber sie haben eine eiserne Stirn, Frau Gersdorfer! Sie tragen den Kopf unentwegt zu hoch, als gehörten sie noch immer zu den ersten Bürgern der Stadt, vor deren Redlichkeit jeder den Hut ziehen müßte, ohne zu bedenken, daß eine Schuld darum aus dem Bewußtsein anständig denkender Menschen nicht ausgelöscht ist, weil sie nicht an die große Glocke gehängt wurde! Woher sie den Mut nahmen, heute zu mir zu kommen, und noch von Rechten sprechen, die, wie ihr Gewissen ihnen doch sagen muß, längst verwirkt sind, begreife ich nicht. Ich aber habe sie nur darum empfangen, um ihnen einmal zu sagen, was vielleicht schon vor zwei Jahren hätte gesagt werden sollen. Im Anschluß daran füge ich noch hinzu: Ich will sie weder vernichten, noch aus Schloßstädt vertreiben; aber ich würde es immerhin als eine Art Sühne des Geschehens betrachten, wenn der Name Gersdorfer nicht mehr als Firma in der Oeffentlichkeit prangen würde!"

Fortsetzung folgt.

Landesbibliothek Oldenburg

Turnen, Spiel und Sport

Gebt der Jugend Symbole!

Von Staatssekretär z. D. Lewald,
Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen.

Es ist gewiß keine erfreuliche Erscheinung, wenn kleine Knirpse durch die Straßen wandern, rote Fahnen schwingen und „Nieder Kapitalismus!" rufen. Es ist aber auch um nichts besser, wenn sie Fahnen anderer Art schwingen und mit dem Rufe für Dinge eintreten, die sie mit dem Verstande nicht verstehen und mit dem Herzen nicht fühlen können. Jugendland sollte uns heilig sein. Das sei auch unseren politischen Parteien gesagt. Das Vaterland und damit jede Partei hat höchstens Interesse daran, daß die Jugend bis zur Zeit der beginnenden Lebenserfahrung vom Schlagwort unberührt bleibe; denn nur solche Menschen, die auf Grund reifer Einsicht sich einer Partei anschließen, sind dieser wahrhaft nützlich. Man gewähre also der Jugend politische Schonzeit und führe sie zu den Dingen, die ihrem jugendlichen Herzen gemäß sind. Diejenigen unter unseren Jungen, die mit 15 Jahren ganz im Erlebnis eines Ballspiels oder Wettlaufes aufgehen, das sind die wahrhaft Jugendlichen, und ein guter Erzieher verspottet sie nicht, sondern läßt sie gewähren.

Nun möchte ich bezweifeln, ob wir, d. h. alle die, die meine Meinung von der Unfruchtbarkeit politischer Jugendparteien teilen, die Hitzköpfe in den einzelnen Lagern, die das politische Jugendtum auf dem Gewissen haben, bekehren werden. Ein viel sicheres Mittel ist es, die Jugend gegen diese Verführung immun zu machen. Gebt ihr Fahnen, deren Bedeutung sie verstehen, und sie werden nicht hinter Fahnen herlaufen, die für sie noch keinen Sinn haben. Kurz, gebt ihr einen jugendlichen Lebensbegriff. Und da besteht nichts besseres als Turnen, Spiel und Wandern. Wenn sich eine Jugendgruppe ein Fähnlein wählt und mit jugendlichem Stolz um dieses flatternde Hoheitszeichen eng geschart durch die Natur wandert, so hat diese Gemeinschaft für die Jugend einen Sinn, und wer Treue zu diesem engen Bund lernt, wird sich später auch der größeren Gemeinschaft gegenüber bewähren. So bauen wir auf fester Grundlage. So lassen wir die Jugend das Gemeinschaftsgefühl erleben, und so geben wir ihr auch die körperliche Gesundheit, die für den Durchschnitt der Menschen doch eben auch die Grundlage gesunden Denkens und Fühlens ist. Von selbst entwickelt sich mit dem reifenden Organismus die Freude an härteren körperlichen Aufgaben, die Zeit des romantischen Wanderns geht in die Zeit höherer Energieproben, in die Zeit sportlicher Kampfspiele über; aus dem geschlossenen Kreise der freundschaftbetonten Gemeinschaft kommt im Rahmen des Sportvereins der Kampf mit den Nachbarvereinen, und damit entsteht ein Strom jugendlicher Welt, gefüllt von heldischen Taten in jugendlichem Sinne, ein Strom also, in dem sich der Charakter bildet. Solche natürliche Charakterbildung ist eigentlich das A und O aller Volkslektüre. Unsere heutige Schule ist, so viel auch an ihr gelernt wird, für jugendlichen Bewegungstrieb doch tatenarm. Da erfüllen Turnen und Sport eine wichtige Ergänzungsaufgabe.

Seit Jahren veranstaltet der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen die Reichsjugendwettkämpfe. Es ist eigentlich die einzige reichseinheitliche Prüfung, die wir besitzen. Vom Reich und von den Ländern gefördert, treten in ganz Deutschland hunderttausende von Knaben und Mädchen zum Wettkampf um die gleichen Bedingungen an, und der Reichspräsident verleiht den Siegern eine Ehrenurkunde. Von jetzt ab will der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen ferner, um dem Geiste der Jugendlichen rechtzeitig eine praktische Vorstellung vom Nutzen vielseitiger Körperübung zu entwickeln, ein Reichsjugendabzeichen ausschreiben, das hoffentlich einen erfolgreichen Wettbewerb gegen all die vielen unverstandenen Abzeichen, sei es Sowjetstern, sei es Hakenkreuz, aufnehmen wird. Dieses Reichsjugendabzeichen ist keine Gesinnungsprotzerei, sondern eine Anerkennung für eine genau umschriebene, vielseitige, in fünffacher Prüfung bewährte Leistung. Der Jugendliche muß schwimmen, laufen, springen, turnen können und auch eine angemessene Ausdauerprobe gezeigt haben.

Auf diese Weise tut der Reichsausschuß sowohl wie die ihm angeschlossenen unpolitischen deutschen Turn- und Sportverbände das Seine, um die Jugend vor vorzeitiger politischer Verhetzung zu behüten und ihrer Jugendzeit einen jugendlichen, für Körper, Geist und Charakter nützlichen Inhalt zu geben.

Reich, Staat und Gemeinden sollten noch mehr als bisher in diese Arbeit mit einspringen. Unsere Jugendwohlfahrt hat ihre Augen immer noch zu sehr auf die kranke und sittlich entgleiste Jugend gerichtet. Viel notwendiger als alles dies ist die Aufbauarbeit bei der gesunden Jugend. Gebt dieser Spiel- und Sportplätze, schafft die verbilligte Turn-, Sport- und Wanderfahrt wieder und alles wird gut gehen!

✡

Das Frauenturnen in der Deutschen Turnerschaft.

Das Frauenturnen in der Deutschen Turnerschaft ist bei weitem nicht so alt, wie das Männerturnen. Erste bescheidene Anfänge hatte es in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Allmählich entwickelte es sich dann in den folgenden Jahrzehnten, doch erst nach dem Weltkrieg hat es einen gewaltigen Aufschwung genommen, so daß heute die Deutsche Turnerschaft Hunderttausende von Turnerinnen in ihren Reihen zählen kann.

Ursprünglich war das Frauenturnen gezwungen, sich verhältnismäßig eng an das Männerturnen anzulehnen. Denn irgendwelche Vorbilder für ein besonderes Frauenturnen gab es nicht, so daß sich das Frauenturnen in seinen Anfängen naturnotwendig am Männerturnen bilden und entwickeln mußte, zumal die Deutsche Turnerschaft Jahrzehnte hindurch die einzige Vereinigung war, die sich überhaupt um die Pflege der Leibesübungen des weiblichen Geschlechtes kümmerte. Die Betriebsformen haben sich im Laufe der Jahre im Frauenturnen ebensomehr abgewandelt wie die Turnkleidung der Frau und die Anschauungen über Zweckmäßigkeit und Begrenzung des Frauenturnens. Früher wollte man gewisse Uebungen, die heute als selbstverständlich von jedem Mädchen und jeder Frau getrieben werden, ausschließen aus Furcht vor gesundheitlichen Schädigungen und im Banne eines Vorurteils, das die weibliche Eigenart durch die Auswahl der Uebungen besonders betont wissen wollte. Auch die Turnkleidung hat sich vom langen Rock über die bis zum Knöchel reichende Pluderhose und die kurze Pumphose entwickelt zum leichten ärmellosen Hemd, zur kurzen anliegenden Hose; Strümpfe und vielfach auch Schuhe sind überflüssig geworden. Die Anschauungen haben sich gewandelt: Der Drang nach Freiheit und Bequemlichkeit, nach Luft und Sonne hat sich in den Vordergrund gestellt und die Schranken des Vorurteils gebrochen und beseitigt. Die wertvolle Pionierarbeit, die gerade in der Deutschen Turnerschaft in dieser Hinsicht geleistet worden ist, ist geschichtlich und darf nicht übersehen werden.

Wie steht es nun mit den Betriebsformen des Frauenturnens? Ursprünglich standen Frei-, Stab- und Keulenübungen nach männlichem Muster, Geräteturnen und Ausschluß gewisser Sprech- und Stützübungen und unter besonderer Bevorzugung der Schwingübungen an den Ringen und am Rundlauf im Vordergrunde, wobei Turnspiele und Wanderungen den Rahmen des Uebungsbetriebes ergänzten. Später ist dann das Geräteturnen erweitert worden. Man war nicht mehr so ängstlich in der Auswahl der Uebungen, man widmete sich der Pflege des Volkstanzes und suchte den Wert der Frei-, Stab- und Keulenübungen durch körperbildende Uebungen zu erhöhen. Auch die volkstümlichen Uebungen des Werfens, Laufens und Springens wurden für die körperliche Ertüchtigung des weiblichen Geschlechtes fruchtbar gemacht, der Kreis der Turnspiele wurde wesentlich erweitert, das Schwimmen, ja teilweise sogar das Fechten und Rudern wurden in den Uebungsbetrieb des Frauenturnens aufgenommen. Die jüngste Bewegung im Frauenturnen ist gekennzeichnet durch das Streben, Schritt-, Hüpf- und Laufübungen in inniger Verbindung mit Rumpfübungen zu einer eigenartigen weiblichen Körperschule zu vereinigen, die durch die Zusammenfassung der einzelnen Bewegungsteile zu sogenannten fließenden Uebungen etwas Neuartiges darstellt. Die sogenannte „rhythmische Gymnastik — „rhythmisch" ist eigentlich ein schiefer Ausdruck, denn letzten Endes ist jede Bewegung rhythmisch — hat hier anregend gewirkt und dazu beigetragen, daß auch diese Seite des Frauenturnens Ausbildung und Vervollkommnung erfahren hat. Es ist ein besonderes Verdienst der turnerischen Musterschulen, daß die sich der Erweiterung dieses Uebungsgebietes gewidmet haben. Die erreichten Leistungen sind zum Teil ganz außerordentliche, wie der Ruf z. B. der Hannoverschen, der Leipziger, der Lüneburger und anderer Musterturnschulen beweist. Es gibt wohl keine Frauenabteilung in der Deutschen Turnerschaft, in der nicht durch die Auswahl der Uebungen Anschluß an die zeitgenössische Ausgestaltung der weiblichen Leibesübungen gesucht und gefunden würde. Von der fließenden Bewegung leitet sich dann das Ausdrucksturnen, das Tanzturnen und in der höchsten Vervollkommnung der Kunsttanz her, der allerdings nur den Auserlesenen und von der Natur Begnadeten vorbehalten bleibt und bleiben muß.

Ueberall regt es sich in den Frauenturnabteilungen. Das allgemeine Streben nach Vervollkommnung ist unverkennbar, und eifrige Arbeit sucht das Bestehende auszugestalten. Dabei bleibe nicht vergessen, daß gerade in der Vielseitigkeit der Betriebsformen die Eigenart und die Stärke des Frauenturnens zu sehen ist. Hier in den Turnvereinen findet jeder nach Geschmack, körperlicher Eignung und Veranlagung das an körperlicher Betätigung, was ihm zusagt. Wer Geräte turnen will, kann sich bis zur Gipfelleistung ausbilden. Wer Freude am Volksturnen hat, findet reiche Beschäftigungsmöglichkeit, wer sich am Turnspiel oder am Schwimmen erfreut, kann sich, soviel er Lust hat tummeln. Wer Freude am Wandern hat, kann sich dieser schönen Leibesübung widmen, und endlich, wer rhytmisch turnen will, auch dem wird in gut geleiteten Vereinen Gelegenheit dazu geboten. Wer einseitig nur einen Zweig des Turnens betreibt, der wird sehr bald, wenn der erste Eifer vorüber ist, erlahmen und nachlassen, wer aber fest mit dem Turngedanken vermählt, der wird, da ihm immer wieder Anregungen gegeben werden, auch den Quell der Freude, der Gesundheit und Kraft ausschöpfen können, den das deutsche Frauenturnen für das weibliche Geschlecht bildet.

Möchten die deutschen Frauen und Mädchen den Ruf zum Beitritt in die Turnvereine nicht ungehört verhallen lassen! Körperliche und seelische Ertüchtigung ist heute der Frau mehr denn je not, mag sie nun im Kampf um das tägliche Brot stehen, mag sie sich als Erzgerin des künftigen deutschen Geschlechtes dem Volksganzen gegenüber verpflichtet fühlen!

✡

Hinaus ins Freie!

Sonne bedeutet Leben, Schatten Alter und Kränklichkeit.

Der Frühling hat seine Herrschaft benommen und nicht mehr fern ist die Zeit, wo jung und alt sich lustig tummelt in Gottes freier Natur, an des Lenzes jungfräulicher Frische, an des Sommers eigenartiger Pracht und an des Herbstes eindringlicher Sprache des Vergehens sich erbaut.

Den Mitgliedern der Turnvereine ist der Aufenthalt, die körperliche Bewegung im Freien nichts Außergewöhnliches. Ob sonniger oder grimmer Winter, Frühling oder Herbst, stets locken Turnspiele, Turnübungen, Wanderungen, Schwimmen und Eislauf sowohl Turnerinnen als auch Turner hinaus in frische, freie Luft. Kräftigung des Körpers, Anregung des Geistes und Belebung des Gemütes bietet die turnerische Arbeit im Freien, vervollständigt durch das Hallenturnen mit seinen erzieherischen Momenten und kräftigenden Uebungen.

Dennoch gibt es eine große Zahl von Menschen, welche die Sonnentage des Jahres nicht voll und ganz ausnützen, die durch falsches Schlaf- oder Ruheverhalten oder aus übergroßer Bequemlichkeit das Hauptelement der Lebenserhaltung und Lebensverlängerung, die körperliche Bewegung und planmäßige Tätigkeit im Freien als lästige Anstrengung sich ausmalen. Wer jedoch erst einmal die sanfte Ermüdung nach einer planmäßig betriebenen körperlichen Tätigkeit im Freien, nicht Ausführung turnerischer Spiele, volkstümlicher Turnübungen, Wanderfahrten und Schwimmen, erfunden hat, der wird zugeben: keine Anstrengung, sondern ein stärkendes Empfinden wurde durch die körperliche Betätigung ausgelöst, eine Erquickung des Körpers und Geistes setzte ein, frohe lichte Helle zog ins Gemüt. — Wer könnte aber diese Elemente nicht gebrauchen für die Strapazen des Berufslebens, für die Kämpfe des Wirtschaftslebens? Ueberall sind Hindernisse zu überwinden, die sich am ersten nehmen lassen, wenn der Wille getragen wird von einem regen Geiste, einem frohen Gemüte und kräftigen, widerstandsfähigem Körper. Jeder sollte darum am eigenen Leibe sich von der Wohltat der turnerischen Betätigung überzeugen, und besonders dieses zur Sonnen-, zur Sommerszeit des Jahres. Nicht nur anregend wirkt das deutsche Turnen, sondern belebend, kräftigend, lebensverlängernd. Dazu gebraucht es keiner Vorkenntnisse zur Ausführung, es kennt keinen Zwang und keinen Drill, erstrebt die Kräftigung des Menschen in jeder Richtung und bringt ein frohe Verweilung in den Mußestunden, sowie eine Förderung der vaterländischen Bestrebungen.

Hinaus drum in Freie! Gehen, Laufen, Springen, Werfen, Schwimmen sind kostenfreie Uebungen, überall anwendbar, umsonst wie die Luft.

R. Sprocke.

✡

Eine turnfreundliche Kleinstadt.

Eine turnfreundliche Kleinstadt des 11. Kreises Schwaben der D. T. ist die Oberamtsstadt Saulgau. Im vorigen Sommer hat die Stadtverwaltung in der städtischen Badeanstalt eine Einrichtung geschaffen für Massenschwimmunterricht der Schulen, hat Angeln und Schwimmbüchsen verschafft, um auch Erwachsenen das Schwimmenlernen noch zu ermöglichen. Letzten Herbst wurde die alte Turnhalle umgebaut und mit neuen Geräten ausgerüstet. Während die Stadt genötigt ist, für Benutzung der Turnhalle, die zugleich als Festhalle dient, bei Veranstaltungen aller Art Gebühren zu verlangen, stellt sie den turnenden Vereinen für ihre Turnabende die Halle frei zur Verfügung. Der Sportplatz des Turn- und Sportvereins Saulgau in der Größe von 100 : 90 Meter, der bisher über 50 Mark Jahrespacht kostete, steht nun den Vereinen, weil zugleich Schulturn- und Spielplatz, auch frei zur allseitigen Benutzung. Ein zweiter Platz bei der Turnhalle etwa 100 : 32 Meter groß wird neu hergerichtet, mit Zuschauerrampen umgeben und für Spielfelder zweckmäßig abgegrenzt. In seiner Nähe wird das Stadtbauamt eine Sprunggrube und eine Laufbahn anlegen. Die Turnvereine und alle Freunde der Leibesübungen wissen der Stadtverwaltung Dank für dieses Entgegenkommen und empfehlen Saulgaus Beispiel zu eifriger Nachahmung.

Alte Bauernschwänke.

Im Schweizerland, allwo die frömmsten im Gebirg' wohnenden Leut', wann's wohl gerät, jährlich einmal um die österliche Zeit in die Kirch' kommen, schickte ein achtzigjähriger Vater seinen fünfundzwanzigjährigen Sohn das erste Mal in die Kirch', und als er wieder nach Hause kam, examinierte er ihn, was er gehört und gesehen. Da erzählte der Sohn, es hätte ein Kerl von einem andern ein langes und breites daher gesagt, wie man ihn verraten und verkauft, gefangen, gebunden, geschleift, geschlagen und endlich gekreuzigt hätte.

„Ja, Vater," sagte er, „man ist so übel mit ihm umgegangen, daß er mich gleich dauerte."

„Herr Gott! Herr Gott!" sagte darauf der Alte, „ist denn dieser Handel noch nicht ausgemacht? Es ist schon wohl zwanzig Jahr, als ich das letzte Mal in der Kirchen gewesen, da hatte man diese Sach' auch schon unterhanden. Es wundert mich, was nur unsere Herren tun, daß sie es nicht einmal vollends erörtern."

Ein gut frommer, einfältiger Mann aus Schwabenland zog gen Rom wallfahrten. Als er nun nach Italien kommen ist, ist er bei einem Wirt eingekehrt der hat ihn schön empfangen, denn er hatte wohl Geld zu verzehren. Der Wirt hat ihm aufgetragen, was er Gutes gehabt hat, dazu die allerbesten Weine, so man in Italien hat, Veltliner, Rheinfall und anderes gute Gescheck; die haben dem guten Schwaben gar wohl geschmeckt. Derhalben er zuletzt den Wirt fragen tät, was doch solches für ein Trank wäre. Hat der Wirt gleich gedacht, er hätte einen rechten Kunden vor sich, denn er war auch ein geborener Deutscher und ein großer Spottvogel.

„Lieber Freund," sagte er, „der Trank, nach dem ihr fragt, ist unseres Hergottis Tränen."

„O," sagte der Schwäb, „du lieber Gott, warum hast du nicht auch im Land zu Schwaben geweint?"

*

Jener Bauer-Wirt meinte es gut, daß, wenn er seinen Gästen aufwarten täte, er auf die Teller saß, und da eines nötig war, nahm er's hervor und reichte solches den Gästen, da er aber dieser Höflichkeit halber gefragt wurde, gab er zur Antwort: Er tue es darum, damit die Teller warm blieben.

Vermischtes.

— **Abgestürzt und dabei frisch und munter.** Aus Halle (Saale) wird berichtet: Ein Klempnerlehrling hatte dieser Tage auf dem Dach des Hallenschen Diakonissenhauses zu tun. Er rutschte plötzlich aus und stürzte von dem 17 Meter hohen Dach auf die Straße, wo er bewußtlos liegen blieb. Man nahm an, daß er inneren Verletzungen erlegen sei, und brachte ihn sofort in die Klinik, wo die Aerzte feststellten, daß ihm nichts, aber auch nicht das Geringste fehlte. Weder die leiseste Gehirnerschütterung, noch irgend ein Bruch der Knochen, noch die geringsten Verstauchungen. Dabei ist der Abgestürzte nicht etwa auf die weiche Erde gefallen, sondern auf den hartgepflasterten Hof. Die Aerzte erklärten, daß sie angesichts der Tatsachen vor einem Rätsel stehen. Es dürfte wohl noch niemals vorgekommen sein, daß jemand aus einer Höhe von 17 Metern — man bedenke diese Höhe — auf hartes Steinpflaster gefallen und dabei nicht zu Schaden gekommen ist.

— **Ein Bureaukratenstückchen.** Alles, was über Bureaukratismus, Postkuriosa usw. geschrieben worden ist, wird übertroffen durch ein amtliches Schriftstück des Amtsgerichts Königstein a. d. Elbe. Ein Besitzer im Amtsgerichtsbezirk war seinerzeit bestohlen worden, und Dieb und Hehler wurden im Jahre 1923 verurteilt und zwar der Hehler zur Zahlung einer Buße von 3000 Mark. Am 20. Januar 1926(!) erhielt nun der Bestohlene vom Amtsgericht Königstein die 3000 Papiermark in drei Tausendmarkscheinen (Inflationsgeld) zugesandt, mit dem Bemerken „zur weiteren Verfügung". Ob nun der glückliche Empfänger diese Summe, die er von amtlicher Stelle erhielt, einer anderen amtlichen Stelle, sei es als Steuer oder evtl. als Kosten an die gleiche Gerichtskasse für Aufwertungregulierung zuführt, weiß man noch nicht.

— **Kampf zwischen Eisenbahn und Auto.** Mehrere Kleinbahnen im Harz drohen mit Betriebseinstellung, wenn der Staat den Auto-Omnibusverkehr, die gefährlichste Konkurrenz der Eisenbahn, nicht einschränkt.

— **Ein spaßiger Brief.** Kommt da zu einem Wirt in Roßlau ein junger Bursch, ein netter, lieber Kerl mit blondem Schopf und blauen Augen, der zu essen bestellt. Und zu trinken. Und noch einmal zu essen und zu trinken, bis er satt ist. Dann beginnt er ein Gespräch mit dem Wirt, der recht neugierig ist und dem er allerlei spaßige Angelegenheiten erzählt. Schließlich bittet er um Feder und Papier und schreibt einen langen Brief. Als er den fertig hat, fragt er den Wirt, ob er mal etwas ganz Spaßiges lesen wolle. Der ist dabei, holt seine Brille, setzt sie auf und sich ans Fenster und fängt an zu lesen: ..... „Liebe Schwester! Ich bin hier in Roßlau bei einem sehr netten Wirt eingekehrt, habe gut gegessen und noch besser getrunken. Dann habe ich den Brief an dich geschrieben, den liest jetzt der Wirt, und ich möchte bloß dem sein dummes Gesicht sehen, wenn er zu Ende gelesen hat und bemerkt, daß ich längst über alle Berge bin ...." Bei diesem Satz dreht sich der Wirt um, aber der liebe junge Mann konnte sein dummes Gesicht nicht mehr sehen, der war längst über alle Berge. Zweifellos wird der Wirt diesen spaßigen Brief bis an sein Lebensende aufbewahren.

Eingesandt.

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Geschriebene auch gerichtlich vertreten können.

Auf die Ausführungen des Herrn Spitz eingehend, darf ich wohl bemerken, daß ich in meiner dreißigjährigen Tätigkeit als landwirtschaftlicher Pächter wohl erfahren mußte, wie schwer es ist, als solcher allen Anforderungen zu genügen. Also ein großes Mitgefühl für die Pächter und etwas Verständnis für alles, was Landwirtschaft heißt, dürfen Sie mir wohl zutrauen, Herr Spitz.

Aber ich weiß auch, daß ein großer Teil der Not der Landwirtschaft und im Besonderen der Pächter daraus entstanden ist, daß denselben durch die Inflation alle Reserven in Gestalt des flüssigen Kapitals geraubt sind. Eine derartige Reserve ist aber unbestritten nötig, um bei den nur zu häufigen Fehlschlägen, durch Seuchen, widrige Witterung, Schädlinge u. a. herangezogen und zeitweise in die Bresche geworfen zu werden. Den Landwirten, Rentnern und Gewerbetreibenden dieses Kapital, ihr unantastbares Eigentum, ihre Lebensader, nur zum Teil wieder zu beschaffen, das ist die Aufgabe, die sich der Sparerbund gestellt hat, dafür kämpfen wir, Herr Spitz!

Die Mitglieder des Sparerbundes bestehen zu einem großen Teil aus Landwirten, Mitgliedern des Landbundes!

Der von mir in meinem Eingesandt angewendete Ausdruck „rosig" war allerdings wohl nicht glücklich gewählt, denn ich weiß sehr wohl, daß in den meisten Wirtschaftskreisen die Lage nicht rosig zu nennen ist, sondern daß Viele schwer um ihre Existenz zu ringen haben.

Wenn aber ein Verein oder einzelne Person sich einsetzen will, um der Not der Mitmenschen nach Möglichkeit zu steuern, liegt es nahe, dort zu beginnen, wo diese Not am größten ist, und diese ist doch ohne Zweifel bei den Pächtern, Rentnern und kleinen Gewerbetreibenden zu finden.

Ich erkenne gern an, daß der Gesichtskreis des Herrn Spitz beträchtlich weiter ist wie der meine, und daß er Recht hat, wenn er andeutet, daß in den verschiedenen Gegenden des Deutschen Reiches die wirtschaftlichen Verhältnisse ungleich sind, glaube aber nicht, daß diese Verhältnisse so ungleich liegen, daß aus dem Grunde die Bestrebungen des Sparerbundes als „auf falschem Wege" bezeichnet werden können.

Das beantragte diesbezügliche Volksbegehren resp. der Volksentscheid werden, wenn diese zum Austrag kommen, wie jeder Sparer zuversichtlich erhofft, durch ihren Erfolg meine Ansicht sicher bestätigen.

Hulken.

Fedderwarden. Ueberall prangt die Natur im schönsten Maienschmuck und prächtig stehen manche Ortschaften unseres Jeverlands in ihrem Frühlingskleide aus. Auch unsere Ortschaft hat zu den bevorstehenden Sängerfesten schon jetzt ihr Festtagskleid angelegt. Kommt man die Heerstraße von Wilhelmshaven her, grüßt zur rechten Hand die herrliche Anlage des Ehrendenkmals, eine der schönsten in unserm Jeverlande, und mancher Wandersmann macht hier Halt und besucht den Schmuckplatz. Weiter zur rechten Hand grüßen schmucke Einfamilienhäuser und vom Arzthause an rechts und links, teilweise mit recht sauber gepflegten Vorgärten, reiht sich Haus an Haus. Das ist der Eindruck, den der Wandersmann auf seinem Wege weiter mitnimmt von Fedderwarden. Ganz anders jedoch ist es, wenn der Wandersmann von Sillenstede, dem schönsten Dorf des Jeverlandes, kommt und lenkt seine Schritte nach dem Dorf Fedderwarden zu. Da grüßt ihn zuerst linker Hand der total verwahrloste Garten mit umgestürzten Einfriedigungen und eingefallener Kegelbahn des „Schwarzen Adler", und der reparaturbedürftige „Adler" selbst. Ein Zustand, über den auch schon von anderer Seite an dieser Stelle des öfteren geschrieben ist. Der Besitzer dieses Schmuckkastens wohnt nicht am Orte, hat also keinen Genuß von diesem Paradies. Der verwahrloste Garten liegt an der Gemeindechaussee und der Gemeinderat könnte sich ein Verdienst erwerben, wenn er sich seines Anliegers an seiner Chaussee endlich mal annehmen würde.

Landesbibliothek Oldenburg